

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 27.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 7. Juli 1917.

32. Jahrg.

Einstellung der Bilderbeilage.

Infolge steter Verteuerung des Papiers, der Altschees und der sonstigen Rohstoffe, sowie infolge Arbeitermangel sind wir leider ab 1. Juli gezwungen, die Bilderbeilage bis auf weiteres einzustellen. Sobald es einigermaßen möglich, werden wir dieselbe wieder zur Ausgabe bringen und bitten wir unsere Leser in dieser auch für uns schweren und opfervollen Zeit um Geduld.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Vorschriften für den Fleischbezug.

1. Alle Haushaltungsvorstände haben bei ihrer zuständigen Brotartenkommission, Auswärtige bei der ihrem Wohnorte nächstgelegenen Brotartenkommission die Eintragung in die Kundenliste des von ihnen gewählten Fleischhauers zu erwirken, und zwar unter Nachweisung der Kopfzahl der im Haushalte verpflegten Personen und der Zahl der unter diesen Personen enthaltenen Kinder unter 4 Jahren.

2. Dieselbe Anmeldung haben auch die Inhaber von Gastgewerben hinsichtlich ihrer Familie und ihres Personales zu erstatten.

3. Sommerfrüchler und anässige, sich im Gasthause verpflegende Personen haben ebenfalls die Anmeldung zu erhalten.

4. Die anässigen Selbstverpfleger (inkl. Gastwirte samt Personale und Familie) werden in die Kundenliste des betreffenden Fleischhauers eingetragen.

5. Sommerfrüchler, anässige Gasthausverpfleger und auswärtige Fleischbezieher erhalten Fleisch-Bezugs-scheine, u. zw. erstere auf die Dauer ihres Aufenthaltes, letztere auf unbestimmte Zeit.

6. Alle Gasthausverpfleger haben ihre Fleischbezugs-scheine dem von ihnen gewählten Gasthause zu übergeben, damit dieses das auf ihre Verpflegung entfallende Fleisch beziehen kann.

7. Für ihre Logiergäste erhalten die Gastwirte auf Grund der wöchentlich längstens Mittwoch zu erstattenden Meldungen Wochen-Fleischbezugs-scheine.

8. Die auf Bezugs-scheine jeweils entfallende Wochen-Fleischmenge darf auf einmal nur in solchen Teilmengen abgegeben werden, als auf den betreffenden Fleisch-abgabetag entfällt.

9. Der Fleischbezug aus der städtischen Freibank wird gleichzeitig rationiert und zieht den Verlust des Fleischbezuges von einem Fleischhauer für denselben, bezw. für den nächstfolgenden Fleischabgabetag nach sich.

10. Die allgemeine Anmeldung findet statt: in der Brotartenkommission I (Leithen) am 9., 11. und 12. Juli von 8—10 Uhr früh in der Brotartenkommission II (Stadt) am 9., 11. und 12. Juli von 8—10 Uhr früh in der Brotartenkommission III (Wasserwerstadt) am 9., 11. und 12. Juli von 3—5 Uhr nachmittags.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Bestimmungen für den Fleischbezug aus der städtischen Freibank in Waidhofen a. d. Ybbs.

1. Wer aus der städtischen Freibank Fleisch beziehen will, der hat bei der städtischen Polizeiwache den vorgeschriebenen Anmelde-schein auszufüllen. Auf Grund dieser Anmelde-scheine erfolgt über Entscheidung des Stadtrates die Zulassung zum Bezuge und die Eintragung in die Kundenliste der Freibank.

Jede zugelassene Partei erhält eine Ausweiskarte mit fortlaufender Nummer, die beim Tode oder Wegzuge des Inhabers zurückzustellen ist, im Falle vorgekommener Anstößlichkeiten aber eingezogen werden kann. Zu irgend einem Gewerbebetriebe (Bauwirtschaft, Auskocherei u. dgl.) darf Fleisch aus der Freibank nicht bezogen werden.

2. Für jedes in der Freibank auszuschrottende Vieh-stück wird unter Bekanntgabe der Verkaufszeit eine dem Gewichte des Stückes entsprechende Anzahl Listen-nummern ausgerufen. Wenn der Inhaber seiner aufgerufenen Nummer nicht bis zum Schlusse der festgesetzten Verkaufszeit in der Freibank erscheint, geht er seines Anspruches auf Fleischbezug für dieses Mal verlustig und kommt erst bei Wiederkehr seiner Nummer an die Reihe.

Nebrig bleibendes Fleisch wird den Humanitäts-anstalten zugewiesen.

3. Bei jeder weiteren Ausschrottung wird als erste Nummer diejenige aufgerufen, welche auf die lehtauf-gerufene Nummer der vorigen Ausschrottung unmittel-bar folgt.

4. Für jeden Kopf des Haushaltes einer Kunde werden bei einer Ausschrottung nur 18 Dekaf Fleisch ab-gegeben.

Es ist daher jedesmal nebst dem Freibankausweise auch die allgemeine (grüne) Ausweiskarte oder Fleisch-bezugs-schein vorzuweisen.

5. Der Bezug von Freibankfleisch zieht den Verlust des Bezugsrechtes von Bankfleisch am selben Tage nach sich; das heißt, wer z. B. an einem Montage in der Freibank Fleisch erhalten hat, kann am folgenden Mitt-woch, wer am Mittwoch Freibankfleisch erhalten hat, am selben Tage bei einem Fleischhauer kein Fleisch beziehen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. a—1433/10.

Rundmachung betreffend

Verbot des Betretens der Felder, Wälder, Fluren und Acker im Stadtgebiete in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh behufs Verhinderung von Diebstählen an Feldgut.

Behufs möglicher Verhinderung von Diebstählen an Feldfrüchten wird hiemit das Betreten von Feldern, Wäldern, Aekern und Fluren im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh bis auf weiteres untersagt.

Wer immer in dieser Zeit außerhalb öffentlicher Wege angetroffen wird, hat sich entsprechend auszuweisen und allenfalls seine Verhaftung zu gewärtigen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. Juli 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Flirt.

Roman von Fanni Kaltenhauser.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Da griff sie endlich hinüber nach seinem Arm — weiß und zart lag ihre schöngespigelte Hand auf dem blauen Tuchstoff seines Ärmels. „Herr Oberleutnant, Sie langweilen sich und mich sträflich, wenn Sie so ganz stumm bleiben“, sagte sie. „Das ist nicht schön von Ihnen, und ich verbitte es mir recht ernstlich.“

Mittringen nahm seine Gedanken zusammen. „Wahrhaftig, da haben Sie recht“, gestand er lächelnd zu. „Unverzeihlich von mir, nicht wahr?“

Sie nickte und sah ihn schelmisch an. „Ja. Denn wenn ich schon das Glück meiner Gegenwart den anderen Herren entziehe, so möchte ich wenigstens den Vorteil einer interessanten Unterhaltung haben. Sonst kommt für beide Teile nichts heraus.“

„O weh, ich bin aber ein schlechter Partner für ein interessantes Gespräch“, klagte Mittringen wehmütig.

Da wehrte Aimé energisch. „Gar nicht. Vorhin sprachen Sie sehr interessant. Von der Seelenfarbe — wissen Sie noch?“

Jetzt kam wieder der Ernst in seine Züge. „O ja, ich weiß“, versicherte er.

Aimé schwieg einen Augenblick. Noch immer ruhte ihre weiße Hand auf seinem Ärmel, jetzt schien sie sich mit festerem Druck darauf zu legen. Der braune Mädchenkopf neigte sich ein wenig näher zu dem Offizier. Und hastig, mit einem leisen Zittern in der Stimme, sagte Aimé: „Wissen Sie, was ich jetzt möchte?“

Er sah sie an, etwas betroffen von dem Ton, weniger von der Frage. „Nein. Wenn Sie es mir sagen wollen —?“

„Ja. Ich möchte, daß meine Seele die blaue Farbe hätte —!“

Er fand nicht sogleich eine Antwort. „Hat sie die nicht?“ fragte er nach sekundenlangem Zögern. „Und warum nicht?“

„Kann man sich die Farbe — oder eigentlich das Glück — anziehen wie ein Kleid? Etwas wie Frau Höfner ihren Körper in dies Blau geküßt?“ fragte sie heftigen Tones dagegen. „Muß da nicht ein anderer etwas dazu tun?“

Er sah sie wieder einen Moment schweigend an, wie forschend. „Ja, ja, gewiß. Das heißt, es vermag zu geschehen. Oft findet sich auch die Seele damit allein zurecht.“

Ihre Antwort war wieder so heftig wie vorhin, mit dem wunderbar zitternden Ton darin. „Meine Seele nicht.“

„Nicht? Dann — dann —“ Er sah bei den Worten wieder vor sich nieder und bemerkte das nervöse Auf-zucken um die Lippen Aimés nicht. Nun aber nickte er ihr zu, schwermütig lächelnd. „Die Hilfe wird schon kommen, Fräulein Aimé“, sagte er halbblut.

Ihre Augen frohlockten plötzlich. „Ja —“ Aber ist das auch gewiß? Und ihre Blicke heischten jäh klare Antwort. „Wissen Sie das gewiß, Herr v. Mittringen, daß sie kommen wird?“

So leise der Ton war, er klang gebieterisch heischend wie der Blick der Augen, und während Mittringen fre-emdet in diese Augen blickte und der Ton ihrer Stimme leise in ihm nachhallte, fing er zu begreifen an, daß die Frage eine tiefere Bedeutung hatte, daß sie an ihn gerichtet war, einzig und allein an ihn, und daß nur er die rechte oder unrechte Antwort darauf geben konnte. Es suchte zuerst eine leise Verächtlichkeit in ihm auf, daß dieses junge Mädchen das Geheimnis ihres Herzens nicht besser verbergen wollte, daß es dem Glück nicht nur bloß verlangend entgegenah, sondern es auch herbeiziehen wollte, dann aber dachte er daran, wie weh unerwiderte Liebe tut — und er war sich ja so klar, daß er dieses Mädchen nicht liebte — und da

ließ ihn das Mitleid leise und weich sprechen: „Gewiß? Was ist gewiß im Wandel der Zeiten? Wir können nur hoffen, nicht behaupten. Und — ja, und ich bin kein Seher in die Zukunft und —“

Jetzt fiel Aimé mit leisem, frohem Lachen ein: „Ja, und Sie können sie auch nicht deuten, nicht wahr, da Sie ja vorhin über Farbenblindheit geklagt haben?! Wie könnten Sie da mit Bestimmtheit behaupten, daß eine Seele — und sei es auch Ihre eigene — die blaue Farbe annehmen will?“

Weich und süß war der Klang der jungen Mädchen-stimme. — Aimé hatte vorhin das Wort „hoffen“ in seiner Rede wie ein elektrischer Schlag berührt — sie durfte hoffen, hoffen! Er hatte es gesagt, sie konnte ihn nicht mißverstanden haben.

Der Klang der Stimme drang in Mittringens Herz, fesselte ihn für den Moment — bis eine andere Stimme in der Erinnerung wieder auftauchte, eine Stimme, die ihm so voll eigenen, tiefen Zaubers schien.

Da stürzte Frau Magda das Alleinsein der beiden, die etwas abseits in einer Nische saßen. Die schöne Frau war herzutreten mit ihren leicht gleitenden Schritten, ihren graziosen Bewegungen. Sie schien einige der letzten Worte Aimés gehört zu haben, denn sie fragte nun mit sanftem Lächeln: „Sind Sie unter die Farber gegangen, Fräulein Aimé, weil Sie die blaue Farbe erörtern?“

Das junge Mädchen sah lächelnd zu ihr auf. „Nein. Aber Oberleutnant Mittringen hat eine Entdeckung gemacht — von den Farben der Seelen.“

„Ja, wie denn?“ Frau Magda ließ ihren fragenden Blick über die Gesichter der beiden schweifen.

„Indem er reine Seelen weiß nennt, böse schwarz und so weiter. Auch behauptet er, farbenblind zu sein. Ist nicht so?“ Schelmisch sah sie in Mittringens Gesicht.

Er nickte. „Ja, ich glaube aber, daß auch andere zeitweise farbenblind sind, nicht nur ich“, sagte er bitteren Tones.

3. a—1596/17. Kundmachung

betreffend
Höchstpreise für den Kleinverkauf von Kirschen und
Beerenobst im frischen Zustande.

Auf Grund des § 2 der Statthaltereiverordnung vom 14. Juni 1917, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 95, werden für den Kleinverkauf, d. i. für den Verkauf in Mengen unter 10 Kilogramm unmittelbar an den Verbraucher für die im Folgenden angeführten Obstgattungen inländischer Herkunft im frischen Zustande im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

Table with 3 columns: Item description, Price per kg, Price per 3 kg. Categories include Kirschen (Weichseln, Weiche süße, Harte süße), Erdbeeren, and Waldbeerenobst.

Diese Preise verstehen sich für 1 Kilogramm. Die Erzeugerpreise und Großhandelspreise für den Verkauf über 10 Kilogramm sind in den Verordnungen des Amtes für Volksernährung vom 31. Mai 1917, R.-G.-Bl. Nr. 247 und 248, enthalten.

Bruchteile von 1/2 Heller oder darüber, die sich bei der auf Grundlage des Kilogrammpreises vorzunehmenden Berechnung der Höchstpreise für Mengen unter 1 Kilogramm ergeben, haben für einen ganzen Heller zu gelten.

Wer für Kirschen oder Beerenobst inländischer Herkunft im frischen Zustande einen höheren Preis als die festgesetzten Höchstpreise fordert, sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt, wird vom Stadtrate mit Arrest von einer Woche bis zu 6 Monaten bestraft, sofern die Handlung nicht einer strengeren Strafe unterliegt.

Neben der Freiheitsstrafe kann Geldstrafe bis zu 10.000 K verhängt werden.

Den gleichen Strafen wie der Täter unterliegt, wer einen anderen zu einer dieser Handlungen anstiftet oder bei ihrer Verübung mitwirkt.

Bei einer Bestrafung kann auch auf den Verlust einer Gewerbeberechtigung für immer oder auf bestimmte Zeit erkannt werden.

Auch kann in den Straferekenntnissen der Verfall der Waren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, gleichviel ob sie dem Täter gehören oder nicht oder ihres Erlöses zugunsten des Staates ausgesprochen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglerhofer m. p.

3. 1619/79

Kundmachung
betreffs Kartoffelzuweisung.

Den zahlreichen Gemeinden, Fabriksbetrieben und militärischen Stellen, ja sogar von größeren landwirtschaftlichen Unternehmungen langen bei der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt Ansuchen um Kartoffelzuweisungen ein. Hierbei stellen die Interessenten Ansprüche, welchen pro Kopf ganz bedeutende Mengen von Kartoffeln zu Grunde liegen.

Um einerseits unberechtigte Ansprüche auf das richtige Maß zurückzuführen, andererseits um die Bevölkerung über die Möglichkeit der Kartoffelbeschaffung aufzuklären, wird allgemein verlautbart, daß der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt Abt. Niederösterreich, Kartoffeln alter Ernte aus den jetzt in einigen Bezirken stattgefundenen Requisitionen in einem im Verhältnis zum Bedarfe verschwindenden Ausmaße zur Verfügung stehen, so daß als Grundlage für die konkreten Zuweisungen, insoweit Vorräte überhaupt noch vorhanden sind, nur eine Menge von 1 bis 3 kg per Kopf zugrunde gelegt werden kann.

Nach Erschöpfung dieser geringfügigen Vorräte werden Zuweisungen von Kartoffeln alter Ernte überhaupt ausgeschlossen sein.

Frühkartoffeln inländischer Ernte sind nur im Freien Verkahre erhältlich, die Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt kann solche nur insoweit zuweisen, als sie aus einem aus Ungarn zu liefernden Kontingente stammen, welche jedoch bisher noch nicht eingesetzt hat.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 27. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglerhofer m. p.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 22. Juni 1917, Z: W/1 — 3096, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Dörzweischken.

Artikel I.

Die Statthaltereiverordnung vom 2. Februar 1917, L. G. u. B. Bl. Nr. 24, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinverkauf von aus dem Auslande eingeführten Dörzweischken, wird außer Kraft gesetzt.

Artikel II.

Auf Grund des § 4 der Ministerialverordnung vom 6. September 1916, R. G. Bl. Nr. 290, wird angeordnet: Beim Kleinverkauf von Dörzweischken haben ohne Rücksicht auf ihre Herkunft ausschließlich die im § 2 der Statthaltereiverordnung vom 14. September 1916, L. G. u. B. Bl. Nr. 125, festgesetzten Höchstpreise Anwendung zu finden.

Artikel III.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Kraft.

Wienleben m. p.

Amnestie für politische Verbrechen.

Die „Wiener Zeitung“ vom 3. Juli 1917 veröffentlichte das nachstehende kaiserliche Handschreiben:

Frau Magda aber starrte bestreuet auf den jungen Offizier — was bedeutete seine Rede? Es zuckte auf in ihr: gab es da einen Zusammenhang mit Paulas Verlobung? Meinte er, über Paulas Seele farbenblind gewesen zu sein, hatte er das junge Mädchen vielleicht doch geliebt? Und hatte er vielleicht nur das Innerste, Heiligste seiner Seele den Kameraden nicht öffnen wollen, es „flirt“ geheißt vor den anderen, was eigentlich tiefe, hoffnungslose Liebe gewesen? Denn hoffnungslos wäre sie ja bei dem vermögenslosen Offizier und dem armen Mädchen gewesen. War es so? Aber nein — sie wollte nun nur wieder etwas suchen zu ihrer eigenen Qual, indem sie meinte, daß sie unberechtigter Weise zwischen die Liebe zweier Menschen vorzeitig einen Kiesel geschoben. Zu fürcht von ihr — nein, nein, Mittringen hatte nur ein leichtes Spiel gespielt!

Mit Haß wandte sich die schöne Frau in ihren Gedanken von der Sache ab. Sie ließ sich an dem Erkerischen nieder. „Wollen Sie mir auch eine Tasse Tee geben, Fräulein Aimé?“ bat sie lebenswürdig. „Ihr Fräulein Schwester Mira ist mit Teetassenfüllung so sehr beschäftigt, daß ich sie nicht auch noch quälen mag. Sehen Sie, wie umschwärmt sie von den Herren ist. Ich glaube aber, das gilt mehr ihrer Schönheit als der Gabe, die sie auszuteilen hat.“

„Meinen Sie?“ fragte Aimé lachend. Und nun entwickelte sich, nachdem sie Frau Magda den Tee eingeschenkt, ein so fröhliches Wortgeplänkel zwischen den beiden Damen — in das sie aber beide immer wieder Mittringen einbezogen — daß man oftmals an den anderen Tischen drüben aufhorchte und lächelnd herüberwinkte.

Luisella, die eine ganze Weile hindurch Moßmann an ihrer Seite hatte, warf sogar ein paar mal eifersüchtige Blicke herüber, Erich Moßmann schaute aber auch schon eine ganze Weile hindurch angelegentlich zu dem Tisch der Lustigen hin, statt daß er sich ihr gewidmet hätte. Mit Mühe, mit dem ganzen Aufgebot ihrer Koketterie

und Schalkhaftigkeit brachte sie ihn endlich dazu, daß er sich mehr um sie kümmerte und ein kleines Wortgeflüster mit ihr einging.

Aber plötzlich stand er auf, drückte einen der eben herantretenden Herren auf seinen Sitz nieder und schritt nach kurzer Verneigung gegen Luisella rasch zu dem Tisch, an dem Frau Magda saß.

Als er aber dort ankam, stand die schöne Frau eben auf. „Ich will jetzt nach Hause“, erklärte sie. „Habe die vorige Nacht schlecht geschlafen und bin müde.“ Und sich zu Moßmann wendend, sagte sie liebenswürdig fragenden Tones: „Wollen Sie mich vielleicht begleiten, Herr Oberleutnant? Wir fahren ja an Ihrer Wohnung vorüber und ich setze Sie dort ab.“

Frau Magda hatte vor einer Weile Moßmann auf sein heißes Drängen hin das Versprechen geben müssen, ihm auf dem Nachhausewege ein paar Minuten zu schenken, und sie erfüllte nun mit den auffordernden Worten nur ihr Versprechen.

Sie brachen nach raschem Abschied von einigen der besten Bekannten auf, die anderen mochten sich ja ohnehin nicht gern im Klaudern stören lassen.

Rasch rollte der Wagen mit ihnen auf dem glatten Pflaster der Hauptstraße dahin und kam dann in eine Nebengasse, in der das un bepflasterte Erdreich der Gasse das Geräusch der Räder dämpfte.

Moßmann hatte vorhin gleich nach dem Einsteigen nach Frau Magdas Händen gegriffen und diese trotz allen Sträubens festgehalten. „Magda — liebe Magda!“ hatte er dann heiß geflüstert, und da waren endlich die Hände in den seinen zur Ruhe gekommen.

Beim blitzartig einfallenden Schein der Straßenlichter hatte sein Blick sie heiß umfassen. Und mit leisem Schauer war ihr bei dem Blick ein wonniges Empfinden über den Leib gegangen. Hatte er sie so lieb? So lieb?

Jetzt, wo das Räderrollen ruhiger ertönte, war auch der Stimmenklang deutlicher vernehmbar. Und nun neigte sich der junge Offizier vor und raunte Magda

Lieber Ritter von Seidler!

Es ist mein unerschütterlicher Wille, die durch eine göttliche Vorsehung mir anvertrauten Rechte und Pflichten in der Weise auszuüben, daß ich die Grundlagen schaffe für eine gedeihliche und segensreiche Entwicklung aller meiner Völker.

Die Politik des Hasses und der Vergeltung, die durch unklare Verhältnisse genährt, den Weltkrieg auslöste, wird nach dessen Beendigung unter allen Umständen und überall ersetzt werden müssen durch eine Politik der Veröhnlichkeit. Dieser Geist muß auch im Innern des Staates vorwalten. Es gilt, mit Mut und Einsicht und in wechselseitigem Entgegenkommen Völkerverwünsche zu befriedigen.

In diesem Zeilen der Veröhnlichkeit will ich mit Gottes mächtigem Beistande meine Regentenspflichten üben und will, als Erster den Weg milder Nachsicht betretend, über alle jene bedauerenswerten politischen Verirrungen, die sich vor und während des Krieges ereigneten und die zu strafgerichtlichen Verfolgungen führten, den Schleier des Vergessens breiten.

Ich erlasse den Personen, die von einem Zivil- oder Militärgericht wegen einer der folgenden im Zivilverhältnisse begangenen strafbaren Handlungen verurteilt worden sind, die verhängte Strafe:

Hochverrat (§ 58 bis 62 Strafgesetz), Majestätsbeleidigung (§ 63), Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses (§ 64), Störung der öffentlichen Ruhe (§ 65), Aufstand (§ 68 bis 72), Aufruhr (§ 73 bis 75), gewalttätiges Handeln gegen eine von der Regierung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten berufene Versammlung, gegen ein Gericht oder eine andere öffentliche Behörde (§ 76, 77, 80), ferner die strafbaren Handlungen nach Artikel I, II und IX des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R.-G.-Bl. Nr. 8 vom Jahre 1863, Vorschubleistung zu einem der angeführten Verbrechen (§ 211 bis 219).

Erfolgte die Verurteilung nicht nur wegen einer der bezeichneten strafbaren Handlungen, so will ich die Strafe nachsehen, wenn die anderen strafbaren Handlungen entweder verhältnismäßig geringfügig sind oder einen vorwiegend politischen Charakter haben.

Ist das Strafverfahren noch nicht rechtskräftig beendet, so verfüge ich die Einstellung und Abbrechung des Verfahrens, wenn es nur wegen der eingangs bezeichneten strafbaren Handlungen eingeleitet ist.

Von dieser Gnade sollen jedoch alle Personen ausgenommen sein, die sich der Verfolgung durch Flucht in das Ausland entzogen haben, zum Feinde übergegangen oder nach Ausbruch des Krieges nicht in die Monarchie zurückgekehrt sind.

Zugleich mit der Strafe erlasse ich die kraft gesetzlicher Vorschriften als Folge der Verurteilung eingetretene Unfähigkeit, bestimmte Rechte, Stellungen und Befugnisse zu erlangen, sowie den Verlust des Wahlrechtes und der Wählbarkeit in öffentliche Körperschaften.

Ich erwarte mit Zuversicht, daß alle meine Völker, dem Beispiele folgend, das insbesondere die Deutschen und ihre Vertreter durch ihre maßvolle, die Staatsinteressen fördernde Haltung auch bei den jüngsten parlamentarischen Verhandlungen zu meiner lebhaften Befriedigung gegeben haben, sich in gemeinsamer Arbeit zur Lösung aller jener großen Aufgaben zusammenfinden, die zur Heilung der Wunden, die der Krieg geschlagen hat, und zur Neuord-

zu: „Ich kann nicht mehr so weiter, Magda, Liebste — es ist übermächtig in mir geworden, das Gefühl für Dich. Ich hab Dich lieb — lieb seit langem — immer, immer, seit ich Dich kenne. Und Du —?“

„Und ich —?“ wiederholte sie traumartig fragend, während ihr das Herz zugleich jauchzte und weinte. „Ich — ich — ich habe gekämpft —!“ Es fiel ihr nichts anderes ein, als die paar armseligen Worte.

Aber er verstand, was sie meinte, und ihm waren die wenigen Worte genug. Ein Laut der tiefsten Freude drang ihm über die Lippen, und dann riß er sie an sich, und als das blühartige Licht der Straßenlampen wieder in den Wagen traf, senkte er den Blick tief in die Augen des geliebten Gesichtes, das an seiner Brust ruhte, und dann neigte er sich und küßte die warmen, weichen Frauenlippen.

Ein paar Minuten später aber hatte er sie wieder freigegeben, nur an den Händen hielten sich beide und sprachen bald mit raunender, bald mit lauterer, leidenschaftlicher Stimme über ihre Zukunft. Magda wollte es ihrem Mann, wenn er daheim war, noch heute sagen, daß sie sich trennen wolle von ihm.

Als sie vor ihrer Wohnung aus dem Wagen stieg — Erich Moßmann hatte sie eine kleine Weile zuvor verlassen — schien es ihr, als läge ihr künftiges Leben im leuchtenden Sonnenschein des Glückes vor ihr.

Der Hausdiener öffnete, als er den Wagen vorfahren hörte, und Frau Magda trat ein. Ohne einen Blick auf den Diener zu werfen, wollte sie die Treppe hinaufgehen.

Da klang des Mannes Stimme in sonderbarem Ton hinter ihr: „Am Vergebung, gnädige Frau, aber —“ er stockte. „Aber es ist etwas geschehen,“ setzte er dann rascher hinzu.

Magda hatte sich bei den letzten Worten hastig umgewandt und sah den Mann fragend an. „Geschehen —? Ist jemand krank geworden oder — oder ist etwa ein Diebstahl geschehen?“ (Fortsetzung folgt.)

nung der Dinge an der Schwelle einer neuen Zeit an uns heranreten.

Für die dank der unerschütterlichen Haltung meiner tapferen braven Soldaten glücklich erfolgte Abwehr der letzten Offensive an der Südwestfront meines Heeres glaube ich meine Dankeschuld an die allgütige Vorsehung und an meine Völker nicht besser abstaten zu können als durch diesen Gnadenakt.

Ich wähle hiezu den heutigen Tag, an welchem mein innigstgeliebter ältester, durch Gottes Gnade mit geschenkter Sohn die Feier seines heiligen Namenspatrones begeht. So führt die Hand eines Kindes, welches berufen ist, dereinst die Geschicke meiner Völker zu leiten, Verirrte ins Vaterland zurück.

Lagenburg, am 2. Juli 1917.

Karl m. p.

Seidler m. p.

Der Amnestieerlaß im Parlamente.

Wie vorauszusehen, veranlaßte der so urplötzlich und ohne jede vorherige Verständigung der Deutschen kundgegebene Amnestie-Erlass in der Sitzung am Dienstag bei der Verlesung durch den Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler stürmische Entrüstung bei den Deutschen. Im weiteren Verlaufe wurde die Stimmung ruhiger und obzwar nach der Sitzung die deutschböhmische Vereinigung den Nationalverband aufforderte, der Regierung, die durch die Unterzeichnung des Erlasses die Verantwortung übernommen, die Gefolgschaft zu verweigern, gab in der Mittwoch-Sitzung Abg. Döbernig im Namen des Nationalverbandes folgende zahme Erklärung ab:

„Der Amnestieerlaß vom 2. d. wird von uns zur Kenntnis genommen, er trägt die Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten, der somit die Verantwortung trägt. Wir drücken unser Bestreben aus, daß der Ministerpräsident als Berater der Krone nicht seinen Einfluß in entsprechender Weise zur Geltung brachte, weshalb der Deutsche Nationalverband dem weiteren Verhalten der Regierung nur mit Mißtrauen entgegensehen kann. Der Amnestieerlaß ist als ein persönlicher Akt des Kaisers zu betrachten und entzieht sich als solcher unserer Kritik. Wir sind es aber unseren Wählern, dem gesamten Volke und nicht zuletzt unserem Gewissen schuldig, trotzdem zu dieser Angelegenheit offen Stellung zu nehmen. Die Deutschen haben im Kriege unzählige Beweise der Treue zu Kaiser und Vaterland gegeben. Unser Volk ist in dieser Zeit der Gefahr dem Kaiser und dem Vaterlande stets die verlässlichste Stütze gewesen. Auch heute, unter dem Eindruck der Amnestie stehend, verwerfen wir ausdrücklich jeden Gedanken der Kaiserstreue auf Kündigung. Wir werden dem Vaterlande nach wie vor bedingungslos dienen. Aber in der Begnadigung aller jener, die noch während des Krieges sich zur Verneinung des Staates verstiegen oder sogar im Sinne der Feinde seine Auflösung herbeizuführen suchten, erblicken wir eine ungeheure Belastung des Staates selbst.“

Die Verfügung, durch die nicht nur viele tatsächliche Fehlurteile behoben werden, sondern durch die alle jene frei und zum Teil straflos ausgehen sollen, welche sich gegen den Staat versündigt haben, bedeutet insbesondere nach den rednerischen Ausschreitungen und den unverhohlenen Geinnungsaussagen, die wir in den letzten Wochen mit erlebt haben, für die Deutschen abermals ein Opfer an Selbstverleugnung, deren uns schon so unendlich viele zugemutet sind. Wir können nicht über die engste Vergangenheit den Schleier des Vergessens breiten, wir können nicht vergessen, wie vielfache politische Mischgeschäften im Lande den furchtbaren Krieg verursacht haben.

Niemals vergessen wir, wie viel deutsches Blut geflossen ist und daß tausende unserer Brüder Opfer des Verrates geworden sind, dessen Fäden auch mancher jener Leute mitgesponnen hat, denen nunmehr die kaiserliche Gnade zuteil werde. Demgegenüber stehen die Verurteilungen von Personen, die in ihrer Hilfslosigkeit, Bedrängnis und Not zu Aeußerungen sich hinreißen ließen, wegen deren sie straffällig wurden. Wie soll man dem Volke begreiflich machen, daß es in diesen vielen Fällen keinen Strafnachlaß gibt, während die großen vorbedachten politischen Verbrechen als nicht geschehen betrachtet werden sollen? Wie soll man einem Volke dies begreiflich machen, das so schwer unter dem Mangel an den notwendigsten Lebens- und Bedarfsmitteln zu leiden hat?

Meine Herren! Wir achten die hochherzigen Gefühle, von denen der Kaiser befeelt ist, mit innigster Aufrichtigkeit. Wir befürchten jedoch, daß diese seltene Herzensgüte übel belohnt werden wird, und wir versprechen uns auch nicht jene erzieherische Wirkung, die mit dem Amnestieerlaß beabsichtigt war. Uns drückt die Sorge, daß der Staat, an dessen Umbau wir mit besten Kräften mitarbeiten wollen, neuen innen und Wirren preisgegeben werde und daß die Versöhnung der Völker erschwert wird, weil die Machtgier und die Begehrlichkeit sehen, daß ihnen hier keine Schranken gezogen sind. Wir Deutschen können die Verantwortung für die unabsehbaren Folgen nicht tragen. Wie immer es auch kommen mag, wir wissen nur das eine: Unser Volk wird aus allen Stürmen ungebeugt hervorgehen.

Emil Ludwig, der Wiener Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ schreibt seinem Blatt: Die Amnestie bedeutet einen Triumph der Tschechen und anderer Slawen, einen

politischen Hieb für die radikalen Deutschen, ein erstaunliches letztes Anskunftsmitglied der in die Enge getriebenen Regierung für die wenig vorurteilslosen Geister im Lande. Ganz im Sinne unserer neulichen Darstellung an dieser Stelle, in der wir an den Grafen Andrássy erinnerten, der auch zum Tode verurteilt und dann wieder Ministerpräsident geworden ist, werden jetzt der wegen Hochverrates zum Tode verurteilte Kramarsch, ebenso wie Klossac und vielleicht sogar Dr. Friedrich Adler als entschuldigend gereinigt und staatlich anerkannt zu ihren Mandaten, Ämtern und Ehren wiederkehren. Was die Slawen für diese beispiellose Konzeption versprochen haben und ob sie es halten werden, ist zur Stunde noch völlig unklar.

Zu dem Gnadenverlaß Kaiser Karls schreibt der „Lokal-Anzeiger“: Der Politik des Hasses und der Vergeltung will Kaiser Karl, wie es in seinem Handschreiben heißt, ein Ende machen. Er ist sich dabei durchaus der Tatsache bewußt, daß von diesem seinem Gnadenakte die slawischen Bestandteile der Monarchie mehr oder weniger reichlich, der deutsche Volksstamm dagegen Gott sei Dank überhaupt nicht betroffen werden. Eine andere Frage ist, ob die tschechischen und slawischen Ruznießer des Gnadenverlasses sich mit dem, was ihnen hier wieder einmal ganz unerwartet in den Schoß gefallen ist, zufrieden geben werden. Die Rückkehr der Kramarsch und Genossen auf den politischen Kampfplatz soll nach dem Willen des Kaisers dazu beitragen, seine Völker in gemeinsamer Arbeit zur Lösung aller großen Aufgaben zusammenzuführen, die zur Heilung der Wunden und zur Neuordnung der Dinge an die Monarchie herantraten. Hat schon der viel weniger weit gestreckte Optimismus Ciam-Martini mit seinem jähen Sturz durch die Polenfraktion gedeutet, so kann einstweilen nicht viel zu der Hoffnung berechtigen, daß der ungezügelt Eifer der slawischen Parteien sich nun in einer weniger aggressiven Form herauszuwagen werde.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Gedenkfeier.** Heute Samstag den 7. Juli um 1/2 9 Uhr abends findet im Gasthause „Grüner Baum“ (Stauer) Ybbstherstraße, die vom Bunde der Deutschen in Niederösterreich, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs, veranstaltete „Gedenkfeier“ für seinen den Helden- und gestorbenen verdienstvollen Obmannstellvertreter Ernst Stauer statt, zu der die verschiedensten Körperschaften, denen Stauer angehörte, geladen sind. Die Gedenkrede wird Herr Direktor Scherbaum halten. Die Mitglieder des Bundes sowohl als auch Freunde und Bekannte des Bäckers werden hiemit zur Teilnahme geziemend eingeladen.

* **Auszeichnung.** Der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. Mai d. J. in Anerkennung mutvollen Verhaltens vor dem Feinde dem Bahnkommissär der österreichischen Staatsbahnen Dr. Hermann Ebner das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. Herr Dr. Ebner ist ein langjähriger Sommergast unserer Stadt. Unsere besten Glückwünsche!

* **Im hiesigen Gefangenenheim für k. u. k. Offiziere** ist als Pfleger Herr Hauptmann Josef Hofner, der durch einen Granatplitter am Kopfe schwer verwundet wurde, eingetroffen. Wir wünschen dem wackeren Offizier, der außer anderen Auszeichnungen vor kurzem nochmals das Signum laudis erhielt, baldige vollständige Genesung!

* **Notes Kreuz.** Die n.-ö. Landes-Oberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs hat für die Rekonvaleszenten-häuser des hiesigen Zweigvereines vom Roten Kreuze 27 K zum Ankauf von Tabak gespendet, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

* **Notes Kreuz.** Herr k. u. k. General Ceipek spendete für die Rekonvaleszenten-häuser des Roten Kreuzes in Waidhofen a. d. Ybbs K 14.— zum Ankauf von Tabak, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

* **49. Ausweis** über die im Monate Juni 1917 bei der städtischen Hauptkasse in Waidhofen a. d. Ybbs eingelaufenen Spenden für das Rote Kreuz, Herr Erwin Böhrler K 100.—, Frau Marie Weng K 50.—, Herr Milo Weimann K 100.— Zusammen K 250.—.

* **Deutscher Schulverein.** In der Samstag den 30. Juni l. J. abgehaltenen gemeinsamen Ausschusssitzung der hiesigen Schulvereinsgruppen wurden die bisherigen Amtswalter des Vereines einstimmig wiedergewählt. Die Frauenortsgruppe berichtete über das hoch erfreuliche Ergebnis des diesjährigen Blumentages, das seiner dreifachen Bestimmung (Deutscher Schulverein, örtliche Kriegsfürsorge und Mutterberatungsstelle Waidhofen) zugeführt worden ist. Die Vereinsleitung erlaubt sich, den stets hilfsbereiten Bewohnern unserer Stadt und deren Umgebung für die anlässlich des diesjährigen Blumentages abermals an den Tag gelegten außerordentlichen Opferwilligkeit den wärmsten und innigsten Dank auszusprechen. Dem auf dem Felde der Ehre gefallenen verdienstvollen Mitgliede Ernst Stauer hielt der Obmann einen warmen Nachruf, den die Anwesenden stehend anhörten. Es wurde beschlossen, das Andenken dieses wackeren, allzeit getreuen deutschen Mannes durch Erwerbuna eines Gründerbriefes des Deutschen Schulvereines ganz besonders zu ehren und so für alle Zukunft im Vereine festzuhalten.

* **Alle Mitglieder des Deutschen Schulvereines** werden ersucht, heute Samstag den 7. Juli 1917 um 1/2 9 Uhr abends der Trauerfeier für Herrn Ernst Stauer im Gasthause Stauer beizuwohnen. Die Gedenkrede hält Herr Direktor Scherbaum.

* **Den Tod fürs Vaterland** erlitt Samstag den 23. Juni 1917 Herr Hubert Schneckenleitner, Weitmännischer Revierjägersohn in Zell-Neuberg, welcher in einem Artillerieregimente diente. Hubert Schneckenleitner, der erst im 20. Lebensjahre stand, war am 12. Februar d. J. eingewückt, zugleich mit noch zwei Brüdern, kam schon Anfangs April in den Stappenraum am südlichen Kriegsschauplatz, ging dann Ende Mai an die Front und machte die ganze 10. Jönzschlacht mit, wo er sich nach dem eingelangten Schreiben seines Batteriekommandanten sehr mutig und tapfer verhielt. Am 23. Juni erlitt er bei den fortwährenden Artilleriekämpfen am Monte Santo den Heldentod. Der hochbetagte Vater verlor in ihm den Nachfolger für seine Stelle und möge sich mit dem Bewußtsein trösten, daß er wie so viele andere sein Blutopfer auf dem Altare des Vaterlandes brachte. Der junge Held schlummert sanft in fremder Erde!

* **Aus russischer Kriegsgefangenschaft.** Nun hat auch hängen drei Jahren auch Alois Reitter, Sattlermeister in Zell a. d. Ybbs, vom Roten Kreuz die Nachricht erhalten, daß sein Sohn, der seit dem Herbst 1914 verschollen ist, sich in russischer Kriegsgefangenschaft, und zwar in Simbirsk, im europäischen Rußland, befindet und gesund sei. — Unerklärlich ist bei diesen Nachrichten, daß von den Gefangenen selbst keine Nachrichten einlangen und dürfte dies wahrscheinlich auf strenge Zensur oder Nachlässigkeit der dortigen Beamten im Beförderungsdienste zurückzuführen sein, die, wie früher einmal berichtet, ganze Ladungen von Karten vernichteten, um der Zensurarbeit entgehen zu sein. Auf jeden Fall aber wünschen wir der Familie Reitter ein baldiges Wiedersehen mit dem so lange Vermissten und ist zu erwarten, daß noch von mehreren seit langer Zeit vermissten Söhnen unserer Stadt günstige Nachrichten einlangen.

* **Einledezuder.** Die Hausbesitzer werden aufmerksam gemacht, daß vom 8. bis 12. Juli d. J. die Aufnahme ihrer Obstbäume und Sträucher stattfindet. Es werden dieselben ersucht, die Antwort auf folgende Fragen bereit zu halten: 1. Zahl der Obstbäume, 2. Zahl der Obststräucher, 3. die erhoffte Obsternte, und zwar wie viel davon eingekocht wird.

* **Städtische Schulen.** Das laufende Schuljahr schließt mit dem 14. Juli 1917. In diesem Tage findet ein feierlicher Schlußgottesdienst statt, hierauf erfolgt die Verteilung der Schul- und Jahreszeugnisse. — Das Schuljahr 1917/18 beginnt am 17. September mit einem feierlichen Gottesdienste, am 18. September hat die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Klassen, die Bekanntgabe der Schulbücher, Stundenpläne und der Schulordnung zu erfolgen und am 19. September hat der männliche Unterricht zu beginnen.

* **Billige Kleidung.** Von Sonntag den 15. bis Dienstag den 17. Juli findet im Lehrzimmer der 3. Bürger-schulklasse eine Ausstellung von getragenen, neu umgearbeiteten Kleidungs- und Wäschestücken statt. Zweck der Ausstellung ist, zu zeigen, wie man mit geringen Mitteln bei Fleiß und Geschick alte und schadhast gerordnete Sachen wieder gebrauchsfähig machen kann. Die unentgeltliche Besichtigung, zu der die Frauen und Mädchen aller Bevölkerungsschichten freundlich eingeladen sind, ist zwischen 9 Uhr früh und 5 Uhr abends.

* **Sommerfrische Waidhofen a. d. Ybbs.** Herrn Bürgermeister Dr. Kieglhofer wurde seitens der Frauenorganisation anlässlich der vergangenen Mittwoch stattgefundenen Demonstration folgende Denkschrift überreicht: „Es ist leider nicht geglückt, für die bisherigen Veröfentlichungen jene Form zu finden, die in unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben hätte, daß die Aufnahme von Sommergästen von der Bevölkerung Waidhofens nicht geduldet werden kann. Es mag auch sein, daß die an Wohnungsvermieter gerichteten Anfragen nicht wahrheitsgemäß beantwortet wurden. Waidhofen ist mit Lebensmitteln sehr schlecht versorgt. Was vorhanden ist, wandert in die Kriegspitäler, Gefangenenheim, Russen-Pension, Kaltwasserheilanstalt, Anstalten, denen einzelne Lebensmittel behördlich zugewiesen werden müssen oder die infolge ihres großen Betriebes jeden geforderten und auch ungeforderten Preis zahlen können. Dies und die verschiedenen Ablieferungs-Gebote, bezw. Verkaufs-Verbote machen für die nicht an genannten Anstalten Beteiligten aus der Lebensmittelbeschaffung geradezu einen Kampf. Vielen Frauen ist es unmöglich, die für ihre Familie notwendige Nahrung zu beschaffen, weil sie nicht die Zeit zu stundenlangem Anstellen oder nicht die Geldmittel haben, oder weil eben nicht genügend Lebensmittel vorhanden sind. Dieser Kampf ist seit langem ein harter und soll nun noch härter werden durch einen nicht unbedeutenden Zuschuß von Menichen, die wahrscheinlich Zeit und Mittel haben werden, sich das zu verschaffen, was jener bedauernswerten Mehrheit fehlt. Die Sommerfrischler waren der Bevölkerung Waidhofens stets liebe Gäste, auch jenem Großteil, der keinen Nutzen aus ihrer Anwesenheit zog, und es soll und wird wieder so sein, sobald sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt gebessert haben. Es widerstrebt auch dem geraden Sinn

der Waidhofner Frauen, die durch falsche Benachrichtigung Irreführten ungewarnt kommen zu lassen, und sie so der Empörung einer Vielheit auszuleihen, deren Kampfmittel zu wählen, ja auch nur zu leiten oder zu überwachen nicht in der Macht Einzelner gelegen ist. Die Frauen Waidhofens werden es zu erreichen wissen, daß das ihnen drohende Verhängnis spätestens mit Ende Juli abgewendet ist.

* **Ein anonym Brief.** Dem Bürgermeister Dr. Rieglhofer ist nachstehender Brief zugekommen, den wir ohne jede weitere Bemerkung veröffentlichen. „Waidhofen a. d. Ybs, am 2. 7. 1917. Euer Wohlgeborener! Es liegt mir ferne, Herrn Bürgermeister zu beleidigen, jedoch haben sich die Verhältnisse derart zugepunkt, daß es nicht anders möglich ist. Will Ihnen mitteilen, daß wir gesonnen sind, es auf das Neueste ankommen zu lassen. Wir werden es auf ganz andere Art machen; mit den ordinären Weibern, welche Ihnen früher Standale machten, haben wir nichts gemein. Herr Bürgermeister werden es noch bereuen, wie schmächtig Sie uns betrügen. Wir wissen genau, wo das Mehl steckt, was für Sie und Ihre erbärmlichen gleichgesinnten Kreaturen verwendet wird. Sie sind einer der größten Schufte, den Gottes Erdboden trägt. Aber in kurzer Zeit wird es so weit kommen und was mit Ihnen geschieht, ist sehr fraglich. Ihre ausgefressene Frau Gemahlin kann dann Ihre Knochen im Taichentuch beimtragen. Wir sind gezwungen, uns mit Ihnen zu beschmutzen. Ueberlegen Sie es nicht lange, bis Donnerstag muß Mehl und Brot da sein, sonst sind Sie die längste Zeit Bürgermeister. Es ist keine leere Drohung. Wir sind am äußersten. Aus welchem Grunde brauchen wir Wiener? Was uns vom Munde abgestohlen, frißt diese Rasse. Ueberlegen Sie es sich nochmals, wir reden nicht, sondern handeln! Dies ist der erste und auch letzte Brief! Uns ist alles gleich, aber eher muß Du Schuft freipieren, bevor wir verhungern!“

* **Mondesfinsternis.** Bei völlig klarem, schön ausgefärbtem Himmel ging Mittwoch abends der Mond als glänzende Scheibe auf. Doch schon kurz vor 10 Uhr wies er am unteren linken Rand einen schwarzen Fleck auf. Der Erdschatten begann den glänzenden Mond zu verdunkeln. Gleich darauf verschwand der Mond hinter einer Wolkenwand, um kurz vor 10 Uhr wieder hervorzutreten. Dann zog mit ziemlicher Schnelligkeit der Schatten weiter, und bald war ein Viertel des Mondes verdunkelt. Der Mond bildete nun mit seiner hellen Fläche eine Sichel, die aber nicht die sonst gewohnte Mondförmigkeit, sondern die einer Ellipse aufwies. Der durch den Erdschatten verdunkelte Teil zeigte deutliche Kreisform. Um 10 Uhr 45 Minuten war nur noch ein kleiner Streifen sichtbar, und drei Minuten später erblickte man nur noch ein röthliches Licht. Die Mondscheibe war durch den Erdschatten jetzt völlig verdeckt. Dieser äußerst seltene Anblick war sehr interessant. Der Schatten zeigte eine wunderwolle Farbenwechselwirkung, hervorgerufen durch die Brechung von weißen Sonnenstrahlen. Da der Erdschatten bedeutend umfangreicher als die Mondscheibe ist, dauerte die Totalität bis kurz nach 12 Uhr.

* **Beizwechsel.** Das Herrn Johann Gartner gehörige Haus Ybscherstraße 24 ist durch Kauf in den Besitz der Frau Babette Zabal übergegangen.

* **Gefunden** wurde in der Poststeinerstraße ein Bund Schlüssel. Der Verluftertrager wolle sich bei der städt. Sicherheitswache melden.

* **An der n.-ö. Landes-Acker-, Obst- und Weinbauerschule in Feldsberg** beginnt am 16. September 1917 das 45. Schuljahr. Diese aus zwei Jahrgängen bestehende, mit einem Schülerheime verbundene landwirtschaftliche Lehranstalt hat den Zweck, anknüpfend an die Volksschulbildung, Jünglinge in den allgemein bildenden Gegenständen und in der Landwirtschaft, im Wein-, Obst- und Gemüsebau sowie in der Kellerwirtschaft so auszubilden, daß sie jede Landwirtschaft mit diesen Wirtschaftszweigen zeitgemäß betreiben können. Die Anmeldung für die Aufnahme und die Einbringung der Gesuche um Zuerkennung von Stipendien hat bis 1. August 1917 bei der Anstaltsdirektion zu erfolgen. Bei der Aufnahme und Stipendiumverleihung genießen Landwirts- und Weinbauersöhne, welche nach Beendigung der Schule auf die elterliche Wirtschaft zurückkehren, vor allen anderen den Vorzug. Nähere Auskünfte erteilt und Programme versendet die Direktion der n.-ö. Landes-Acker-, Obst- und Weinbauerschule in Feldsberg.

* **Hauptversammlung des Volksbildungsbundes.** Am 25. Juni d. J. hielt der Zweigverein Waidhofen a. d. Ybs seine Hauptversammlung ab. Nach Beratung der Anwesenenden durch den Obmann Herrn Direktor A. Hoppe wurde die Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung genehmigt. Sodann erstatt der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl betrug 122 gegen 124 im Jahre 1915. Die Haupttätigkeit lag in der Bücherei, welche nach dem Berichte des Bücherwartes Herrn A. Bischor am 31. März d. J. 4274 Bände zählte und an 2890 Entlehnern 8627 Bände ausgab. Nach dem Kassibericht des Herrn Julius Weigend betrug die Einnahmen K 633-75, die Ausgaben K 601-08. Alle Berichte wurden mit Beifall und Dank zur Kenntnis genommen und dem Kassier die Entlastung erteilt. In den Vereinsauschuß wurden

wieder gewählt: zum Obmann Herr Direktor A. Hoppe, zu Ausschüssen die Herrn A. Bischor, Joh. Gartner, Joh. Hammertinger, R. Reichenpader, Dr. G. Rieglhofer, R. Völker, J. Weigend, A. Zeitlinger, zu Rechnungsprüfern die Herren Karl Frieß und R. von Menzinger. Nach Beratung einiger Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an alle Förderer der Volksbildungssache die Hauptversammlung.

* **Von der Volksbücherei:** Sonntag den 8. d. M. findet die letzte Bücherausgabe vor den Ferien statt. Am 15. Juli müssen alle entlehnten Bücher zurückgestellt sein, da mit diesem Tage die Bücherei geschlossen wird. Am 16. September wird die Bücherei wieder eröffnet. Wer die entlehnten Bücher bis 15. Juli nicht zurückgestellt hat, muß dem abholenden Boten für jeden Band 10 h innerhalb des Stadtgebietes bezahlen, außerhalb desselben 20 h.

* **Ein Mahnwort an Alle!** Wenn wir die Vorkommnisse der letzten Tage in unserem lieben Städtchen genauer betrachten, so finden wir, daß sich gewisser Volkskreise eine Erregung über die zweifellos vorliegenden Schwierigkeiten der Ernährung und Lebensführung bemächtigt hat, um eine Besserung dieser mißlichen Zustände herbeizuführen; diese Erregung hat sich jedoch in einer Weise kund getan, die wir unter gar keinen Umständen für gut find n können. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß der Versorgung mit dem Notwendigsten, mit allen zum Leben unentbehrlichen Gegenständen, ja zuweilen selbst nur der allermindesten Nahrungsmittel Schwierigkeiten entgegenstehen, sodaß wir die Erregung und Erbitterung der dadurch Betroffenen nur zu erklärlich und berechtigt finden; stehen wir ja doch knapp vor Beginn des vierten Kriegsjahres und hat doch die von niemandem vorher geahnte Dauer desselben Verhältnisse geschaffen, welche für jeden Menschen von einschneidendster Bednutung geworden sind. Wir sind jedoch der Meinung, daß wir alle zusammenhelfen müssen, wenn wir Herr dieser mißlichen Zustände werden wollen. Dies werden wir nicht erreichen, wenn wir die öffentliche Ruhe und Ordnung stören oder Hausfriedensbruch treiben; oh nein! Denn dies erschwert nur die Herbeiführung einer Besserung, denn gerade im Kriege wird und muß jede Auflehnung gegen Ordnung und Zucht anders, viel schwerer beurteilt werden, als im Frieden. Auch Aufregung und Leidenschaft können uns nicht helfen; weil je größer und schwieriger eine zu lösende Aufgabe ist, desto mehr Ruhe und Besonnenheit erfordert sie. Auch die Trennung der Mitbürger von einander, noch viel weniger das Auftreten gegen einander kann der Sache des Einzelnen und der Gesamtheit dienen; die Schwächung des Einzelnen bedeutet auch eine Schwächung der Gesamtheit und nur von der Vereinigung aller Kräfte kann der Einzelne Besserung und Hilfe erwarten. Ganz besonders warnen müssen wir vor leeren Gerüchten, vor Erzählungen, die der reinen Fantasie entspringen sind und derlei auf bloßer Erfindung beruhenden, angeblich wahren Begebenheiten. Wie oft hört man: „Der hat viel Mehl“, der andere Fett und dergleichen mehreres; kam die Sache der maßgebenden Behörde zur Kenntnis und fanden amtliche Erhebungen statt, so war deren Ergebnis fast immer ein negatives. Welche Gerüchte durchschwimmen nicht die Luft bezüglich der in unseren Gefilden befindlichen Wasserheilanstalt? und doch dürfen nur wirklich Kranke und diese nur in beschränkter Zahl Aufnahme finden, und doch ist die Anstalt nur aufs Knappste mit den notwendigsten Lebensmitteln versehen und doch bringt deren Betrieb keinem Mitbürger Schaden an seiner Verpflegungs- und Ernährungsmöglichkeit. Lassen wir bei der Beurteilung der Anstalt in erster Linie Empfindungen von Menschlichkeit gelten und gönnen wir den Kranken die für ihre Heilung in erster Linie notwendige Ruhe. Wir wollen in diejenigen, welchen die Beschaffung und Verteilung der Nahrungsmittel obliegt, Vertrauen setzen; wir können kaum ahnen, welche Sorge sie durch diese Arbeit auf sich genommen haben; seien wir überzeugt, daß sie frei von jeder Parteilichkeit nur das Beste für den Einzelnen wollen. Erwägen wir aber auch, daß sie oft nicht so können, wie sie es gerne täten und daß sie mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen haben. Und klappert es einmal nicht, so war es gewiß nicht in ihrer Macht, das Unabwendbare zu vermeiden. Sollten wir jedoch der Meinung sein, daß es trotzdem besser geheißen hätte können, so wird ein ruhiges und sachliches Einvernehmen mit den Berufenen gewiß besser und eher zum Ziele führen als kräftige Worte und Handlungen, die wir in den letzten Tagen in unseren Mauern erleben haben müssen; denn dies war nur von Schaden für alle und niemandem zu Nutzen. Arbeiten wir daher alle kräftig mit, zu Nutz und Frommen eines jeden Einzelnen und damit zum Wohle unseres geliebten Waidhofens.

* **Neue Banknoten zu 2 K.** Am 9. Juli 1917 wird die Oesterreichisch-ungarische Bank bei ihren Hauptanstalten in Wien und Budapest sowie bei sämtlichen Filialen mit der Hinausgabe der Banknoten zu 2 K mit dem Datum vom 1. März 1917 beginnen. Die Bestimmungen über die Einberufung und Einziehung der jetzt im Umlauf befindlichen Banknoten zu 2 K mit dem Datum vom 5. August 1914 werden seinerzeit besonders kundgemacht werden. Die neuen Noten haben ein Format von 125 Millimeter Breite und 83 Millimeter Höhe und sind auf weißem Velinpapier gedruckt. Die in roter Farbe gedruckte deutsche Seite besteht aus einem ornamentalen Rahmen, welcher oben zwischen zwei weiblichen Idealköpfen und in den beiden unteren Ecken die Ziffer „2“ weiß auf rotem Grunde aufweist. Der Raum innerhalb

des Rahmens wird durch Vertikalstreifen in drei Felder geteilt. Das Mittelfeld enthält den Notentext. Der in schwarzer Farbe gedruckte Untergrund zeigt auf dem unteren Teile des großen Schriftfeldes von den Firmunterschriften umgeben den kaiserlich österreichischen Adler. In der unteren Rahmenleiste befindet sich in grüner Farbe die Nummern- und Serienbezeichnung. Die ebenfalls in roter Farbe gedruckte ungarische Seite zeigt im allgemeinen die gleiche Anordnung des Rahmens wie die deutsche Seite.

* **Die Wiener Presse.** Der „Deutsche Mahnruf“ bringt folgende treffende Schilderung der Wiener Presse: Nur keinen deutschen Sieg — das geht wie ein roter Faden von der Neuen Freien Presse bis zur „Arbeiterzeitung“. Der Alldeutsche Verband und die preussischen Konfessionen sind die Karnickel, die an allem Unglück schuld sind. So läßt sich die „Zeit“ berichten, so kann man im „Neuen Wiener Journal“ lesen, so orakelt das angebliche Weltblatt, die „Neue Freie Presse“ und so schimpft und wettet täglich die „Arbeiterzeitung“. Dabei ist Wien immer noch eine deutsche Stadt und hat unter den 2 Millionen Bewohnern viele, sehr viele Tausende von wahrhaft Deutschbewußten. Aber in der Presse kommt das nicht zum Ausdruck. Ein Viertelhundert Tagesblätter erscheinen in Wien, aber nur drei sind deutsch: Das kleine, aber tapfere „Alldeutsche Tagblatt“, das stets beschlagnahmt wird, das christlichsoziale „Deutsche Volksblatt“ und die deutsch-nationale „Ostdeutsche Rundschau“. Die streng römisch-kerikale „Reichspost“ ist ausgezeichnet geleitet und wird viel gelesen, sie kämpft erfolgreich gegen die Sozialdemokratie und das mit ihr verbündete Judentum, aber in allen deutsch-nationalen Fragen ist sie naturgemäß als Blatt des Piusvereines in erster Linie römisch. Alle anderen Zeitungen in Wien aber, soferne sie überhaupt politische Bedeutung haben, stehen im Banne der goldenen und roten Internationale. Nirgends ist die jüdische Großfinanz allmächtiger als am alten Nibelungenströme. Das österreichische Judentum aber ist durchaus auf Seite unserer Gegner, wenn auch natürlich augenblicklich die Händlerpresse furchtbar deutsch „tun“ kann. Unvergessen bleibt jener Aufsatz in der „Neuen Freien Presse“, den der britische Botschafter Cartwright in das gefällige Weltblatt einschmuggelte, um Oesterreich vom Deutschen Reiche loszusprengen. Alles das muß man heute wissen, um sich nicht darüber zu wundern, daß die Wiener Presse so begeistert für einen Frieden ohne einen deutschen Erfolg eintritt.

Nach dem Kriege wird darüber noch mehr zu sagen ein. Hoffentlich gewöhnt sich der Deutsche für die Zukunft sein besseres Gedächtnis an, als er bisher besaß, um diejenigen nicht zu vergessen, die ihm in Stunden größter Gefahr verräterisch in den Rücken fielen.

* **Die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer** teilt mit, daß das k. k. Handelsministerium die Freigabe von weiteren 10% der mit Ministerialverordnung vom 31. August 1916, R. G. Bl. Nr. 283 gesperrten Futtermasse und Zubehörsartikel für Konfektionierungszwecke für die Monate Juli und August 1917 verfügt hat.

* **Einkochen der Früchte ohne Zucker.** Das „Stuttgarter Familienblatt“ bringt ein Verfahren für das Einkochen von Früchten ohne Zucker zur Kenntnis der Hausfrauen, das eines Versuches wert erscheint. Starke Weinsflaschen werden mit Erdbeeren, Heidelbeeren, Johannisbeeren oder Kirschen gefüllt, fest zugedreht und mit Schweinsblase zugedunden. Die gefüllten Flaschen setzt man dann in einen großen Topf, dessen Boden man mit Packheu oder Stroh belegt hat; der Topf wird bis zu dem Halbe der Flaschen mit kaltem Wasser gefüllt. Hierauf werden die Flaschen mit einem Tuche bedeckt, worauf man den Deckel darüber setzt. So zugerichtet, wird der Topf auf den Herd gestellt, und nun läßt man die Beeren 3 bis 10 Minuten, je nach der Frucht, aufkochen. Der Topf wird zum Abkühlen ins Freie gestellt. Nach dem Erkalten des Wassers werden die Flaschen herausgenommen, gut abgetrocknet und in der Speisekammer aufbewahrt. Bei dem Gebrauche haben die Früchte den Geschmack wie frische Früchte. Die Mühe dieses Verfahrens ist eine ungemein geringe, da man 7 bis 10 Flaschen auf einmal in dem Topfe unterbringen kann. Die Hausfrauen mögen das Verfahren probieren, denn „Probieren geht bekanntlich über das Studieren“.

* **Tea aus heimischen Pflanzenblättern.** Junge Brombeerblätter, Schlehen- und Erdbeerblätter geben einen Tee, der dem chinesischen Tee nicht viel an Geschmack nachgibt. Auch Pfefferminze, Kamillen- und Lindenblüten eignen sich ganz vorzüglich zu Teeaufgüssen. Ein treffliches Heilmittel bei Katarrhen der Luftwege, gegen Husten und Brustbeschwerden ist der Aufguss von kochendem Wasser auf die Wurzeln und Blätter der Eibischpflanze. Einen geschätzten Tee geben auch die getrockneten Melissenblätter sowie Blätter der Salbeipflanze. Weiters können die Wurzeln des Balbrians zu Tee verwendet werden. Das Johanniskraut, das überall, namentlich in dem jetzigen Monate vorkommt, ist statt der früher benutzten Teesorten zu verwenden. Alle diese Ersatzmittel sind ungemein billig zu beschaffen. Wir gewöhnen uns auch sehr bald daran und machen uns dadurch unabhängig von den feindlichen Ländern, aus denen wir früher für teures Geld Kaffee oder Tee bezogen haben.

* **Film-Kematzen.** (Wienerzüchter-Versammlung.) Sonntag den 1. Juli d. J. hielt der Bezirksverein „Ybsgau“ der Wienerzüchter-Zweigvereine

in den Bezirken Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs im Gasthofe Zibellachner in Hilm seine diesjährige Versammlung ab. Als Vertreter des Reichsvereines für Bienenzucht waren erschienen Herr Präsident Dozent Oswald Muck und Redakteur A. Alfonsus. Als Gast der Obmann des Zweigvereines Scheibbs Herr Kreipl. Nach der Begrüßung durch den Obmann des Zweigvereines Hilm-Kematen Herrn Hirsch übernahm der Vorsitzende des „Ybbsgaues“ Herr Regierungsrat Hans Zimmermann das Wort, um seinen Gruß allen Mitgliedern und Gästen zu entbieten und in die einzelnen Punkte der Tagesordnung einzugehen. Vorerst erteilte er dem Geschäftsführer Herrn Wanderlehrer Hans Pechaczek das Wort zur Verlesung des Protokolles der letzten Versammlung, die in Amstetten stattgefunden hatte. Herr Pechaczek schloß dann den Bericht über die Durchführung der Beschlüsse der letzten Versammlung, worauf Herr Präsident O. Muck die brennendsten Fragen, die der Zuckerbeschaffung für die Herbstfütterung der Bienen und die Honig- und Wachspreisfrage, besprach. Redner schilderte die Bemühungen der Zentralleitung um die Erlangung des Bienenzuckerzuckers und die großen Schwierigkeiten, welche sich in dieser Angelegenheit ergaben. Er vergrößerte die Ymter mit den Versprechungen der Regierung, auch heuer Futterzucker zu bewilligen und hofft, daß dieser Zucker von dem Quantum, das der Kunsthonigfabrikation zur Verfügung gestellt wird, an die Ymter abgegeben wird. Bezüglich der Honigpreise ist Redner leider durch das gegebene Wort gebunden, nichts über die Verhandlungen im Preisbestimmungsamt zu verlautbaren, so lange die Sache nicht von Amtswegen verkündet wird, er warnt jedoch vor zu hohen Preisen, da die verschärfsten Preisreibereibestimmungen auch auf die Ymter Anwendung finden könnten. Herr Redakteur Alfonsus führte zu diesen Punkten aus, daß die Verhandlungen mit Ungarn die Festlegung eines Honigrichtpreises verzögern. Er teilt aber mit, daß in Ungarn der Honig mit 10—14 Kronen gehandelt wird und der österreichische Vorschlag, 8 Kronen zu fordern, auf den Widerstand der ungarischen Ymter stößt, doch dürfte in Kürze eine Entscheidung zu gewärtigen sein (bis die Ungarn ihren Honig teuer verkauft haben! Anmerk. d. Berichterstatters). Ein Gleiches gilt von den Wachspreisen. Das Wachs wird von den Händlern verhältnismäßig billig aufgekauft und dem Staate teuer weiterverkauft; auch hier wäre ein direkter Verkauf für den Ymter sehr vorteilhaft. Herr Alfonsus bespricht noch den Zuckermangel und wie es möglich sein dürfte, heuer rechtzeitig das bewilligte Quantum zu beziehen. Auch kommt er auf die Art, wie der von der Regierung als gesperrt bezeichnete Honig an diese abzuliefern wäre. Herr Pechaczek wendet nun die Mitteilungen der beiden Herren aus Wien auf die Verhältnisse des Ybbsgaues an und sagt: Die Bienenzuchtverhältnisse in unserer Gegend sind andere, als die im Weinviertel oder an der ungarischen Grenze, wo Esparsette, Akazie, Busperkraut eine Tracht liefert, die es mit sich bringt, daß mancher Ymter viele Meterzentner Honig erntet, während die Ernten in hiesiger Gegend sich auch in guten Jahren in bescheidenen Grenzen hält. Allerdings ist die Qualität unseres Honigs eine ganz andere, als die der hellen, dünnflüssigen Honigsorten der Sandgegenden. Wir können also der Regierung keinen Honig zur Verfügung stellen, wollen wie bisher unsere Kunden und Abnehmer aus der Gegend mit unserem Honig versorgen. Das Quantum wird nach den großen Verlusten so nicht ausreichen. Bezüglich des Preises wollen wir daran denken, daß unsere Kunden dem Mittelstande und nicht den Heereslieferanten angehören und uns mit dem von der Regierung festgesetzten Preise zufrieden geben. Zur besseren Organisation und ausgiebigerer Bewirtschaftung der Stände schlägt Redner die Heranbildung von Bienenzüchtern vor, die in den Vereinen jene Bienenstände betreuen sollen, deren Besitzer durch Alter oder Unkenntnis eine rationelle Wirtschaft nicht durchführen kann. Auch macht er über Anregung des Herrn Innsbrucker aus Biberbach auf die Bewertung der Wachstreber aufmerksam. Herr Präsident Muck beschreibt nun seine neue Wachspressen, die durch die Ymterhochschule zum Vertrieb kommen wird und erhofft daraus eine bessere Ausnützung der alten Wachsaben. Herr Helferstorfer bespricht noch den Bastardklee als gute Honigpflanze und empfiehlt diesen. Herr L. Reisch bringt Ymterfragen zur Diskussion, die noch eine rege Wechselrede ergaben. Als Versammlungsort der nächsten Versammlung wird Opponitz gewählt. Der Zeitpunkt ist der erste Sonntag im Juli 1918. Er schließt mit den üblichen Dankesworten der Vorsitzende die Versammlung.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Gasthof-Übernahme.) Herr Gastwirt David Dingl hat den altrenommierten Gasthof „zur Stadt Wien“ des Herrn Franz Jekinger, Wienerstraße Nr. 18, der bisher — seit 1913 — an Herrn Norbert Höllriegl verpachtet war, pachtweise übernommen und wird den Betrieb ab Sonntag den 1. d. J. in unveränderter Weise weiterführen.

Ulmerfeld. (Verschiedenes.) Der in den Ruhestand getretene Oberlehrer an der Volksschule in Ulmer-

feld Franz Bajez erhielt wegen seines verdienstvollen Wirkens vom k. k. n.-ö. Landeslehrerrat die belobende Anerkennung.

Mauer-Dehling. (Wie unsere Krieger im Felde des deutschen Schulvereines gedanken.) Herr Dr. Alois Kalischka, Rad.-Aspirant der 1/XIX. Marschkomp. des Inf. Regt. Nr. 14, überfandte der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines einen Betrag von 13 K 70 h. und Herr Alois Hofmann, Feldwebel der 1/XIX. Marschkomp. des Inf. Regt. Nr. 14, abermals einen Betrag von 4 K 43 h., welche beide unter ihren Kameraden für den Schulverein gesammelt haben. Dergleichen überfandte Herr Karl Eidenberger, Einj.-Freiw. beim 11. Armeekommando, ebenfalls eine Spende von K 10. Weiters erhielt der Leiter der hiesigen Ortsgruppe Kanzleioffizial Adalbert Ott vor einigen Tagen von einem im Felde stehenden ungenannt sein wollenden Mitgliede ein Schreiben, worin dasselbe u. a. mitteilt:

Gleichzeitig verständige ich Sie, sehr geehrter Herr Obmann, daß ich der dortigen Ortsgruppe eine größere Spende zukommen lassen werde; ich habe mein Bankhaus in . . . beauftragt, daß Ihnen die Jahreszinsen 1917/1918 von K 10.000 der 6. Kriegsanleihe ausgefolgt werden. Ich mache diese Spende gerne, denn gerade die Schulvereinstätigkeit verdient die größte Beachtung. . . . Möge diese hochherzige Tat auch seitens der deutschen Volksgenossen im Hinterlande Nachahmung finden. Diesen wackeren Kriegern sei treudeutscher Dank gesagt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. In St. Peter i. d. Au starb am 30. Juni Henriette Gräfin von Segur-Cabanac im 15. Lebensjahre. Die Beisetzung erfolgte Dienstag um 3 1/2 Uhr vom Schlosse zu St. Peter i. d. Au aus.

St. Peter i. d. Au. (Tod fürs Vaterland.) Am 30. Oktober 1915 starb in russischer Gefangenschaft im Lager von Schemnjaew Georg Amon, Knecht in Abeggberg, im Alter von 43 Jahren. Am 12. Oktober 1915 fiel in der Schlacht bei Strazara der Kadett i. d. R. Friedrich Haragmüller, Fabriksbeamter in Kematen. Ehre ihrem Andenken!

Seitenstetten. (Konzert.) Mittwoch den 27. Juni fand unter Leitung des altbewährten Musikprofessors des Gymnasiums Herrn Pater Gregor Berger das Schlußkonzert statt, ausgeführt von den Schülern des Gymnasiums. Das Programm war sehr reichhaltig. Den Höhepunkt erreichte die musikalische Aufführung sicher in der Darbietung: Symphonie 104, 2. Satz von Josef Haydn. Die ganze Aufführung erstreckte sich einer ganz besonderen Erakttheit, die für manche Musiker als Beispiel dienen könnte. Dies alles ist umso mehr anzuerkennen, da doch Herr Pater Gregor infolge des Krieges weniger Kräfte als sonst zur Verfügung hatte.

Seitenstetten. (Schulschluß) wurde Donnerstag den 28. v. den Kriegsverhältnissen entsprechend schlicht und einfach gefeiert. Um 9 Uhr hielt der hochw. Herr Pater Prior Clemens Liez ein affittiertes Dankamt, dem der hochwürdigste Abt, das Professorenkollegium, die Angehörigen der Studenten und die Studenten beiwohnten.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Primiz.) Am Sonntag den 1. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Weyer a. d. Enns die Primizfeier des Herrn Ferdinand Giesriegl — ein Sohn des hier wohnhaften Eisenbahnbediensteten von Kleinreifling Herrn Josef Giesriegl — statt. Um 9 Uhr vormittags erfolgte vom Pfarrhose aus, über einen Teil des Marktplatzes der Einzug in die Kirche. Nach Vorantritt der Schuljugend, geführt von dem Lehrkörper, folgten der Militär-Veteranenverein mit Musik, der kath. Arbeiterverein, die Marianische Kongregation, eine Schar weißgekleideter Mädchen, die Gemeindevertretungen der Markt- und Landgemeinde Weyer, die Kommunalvorstellung von Weyer, der Klerus mit dem Primizianten, dem eine sinnige, aus Myrtensträußchen geflochtene Priesterkrone vorangetragen wurde; sodann schlossen sich die nächsten Verwandten des Primizianten und zahlreiches Volk des hiesigen Pfarrsprengels an. In der Pfarrkirche fand ein feierlicher Gottesdienst (Pastoral-Hochamt) statt, bei welchem Herr Giesriegl sein erstes hl. Messopfer darbrachte. Bei diesem entzündete uns die prächtig klangvolle und gut geschulte Stimme (Tenorbariton) des jungen Priesters; ebenso können wir dem herrlichen Kirchenchor nur volles Lob zollen. Die Festpredigt hielt der stete Protektor des Primizianten, der Stadtpfarrer von Wels, Reichsratsabgeordneter Herr Georg Baumgartner. Nach der kirchlichen Feier fand ein der Kriegszeit angemessenes, einfaches Mittagmahl in Hotel „Post“ statt.

(Eine „sonderbare“ Postablieferung.) Als am verflochtenen Mittwoch der 9 Uhr-Zug in die Station Großraming einfuhr, kamen Schüler von Oberpleißa (Schulsprenkel Großraming) zum Bahnhof mit Briefen und Karten und sagten, sie hätten diese nächst der Bahn gefunden. Dann brachten die Bahnwächter Scheiblehner und Steiner ebenfalls je einen Korb voll Postfächer, welche auch weit zerstreut an der Ennsleite bis zum „finsternen Graben“ hinaus gefunden wurden. Sämtliche Post war nach Steyr adressiert. Niemand konnte sich diesen rätselhaften Fund erklären. Hernach erfuhr man noch, daß Leute am jenseitigen Ennsufer in der Nähe vom „Windeck“ gesehen haben, wie aus einem

Waggon des Lastenzuges, welcher vor 8 Uhr nach Kleinreifling fuhr, an mehreren Stellen Papiere heraus geworfen wurden. Natürlich waren es die Postfächer, denen eine solche Beförderung zuteil wurde. Man vermurtet, daß irgend ein „Notdürftiger“ den vollen Postfackel vielleicht in St. Valentin entwendete und darin Geld zu finden hoffte und nach Öffnung des Postfackels die Karten, Briefe und Zeitungen wegwarf. Trotzdem sogleich nach allen Seiten telegraphiert und telephoniert wurde, ist die „sonderbare“ Postablieferung noch nicht aufgeklärt.

(Besichtigung der Jazischen Musterweide.) Am Sonntag den 8. d. M. werden der „Verein der Züchter und Landwirte in Steyr“ und die „Weidgenossenschaft Steyr und Umgebung“ die Jazische Musterweide bei Waidhofen a. d. Ybbs besichtigen. Zu diesem Zwecke haben sich die Teilnehmer bei dem Amtstierarzte von Steyr Herrn Alfred Schopper zu melden. Die Abfahrt von Steyr erfolgt Samstag den 7. d. M. 8 Uhr abends. Die Nächtigung ist in Weyer geplant; am Sonntag wird dann eine Wagenfahrt zur Musterweide unternommen.

(Gewitter.) Am Freitag den 29. v. M. ging über die Gemeinde Laufa bei Losenstein ein heftiges Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, nieder, welches an Feldern, Gemüse- und Obstgärten Schaden anrichtete. Auch ein kleiner Teil von Losenstein wurde in Mitleidenschaft gezogen.

(Verluste im Kriege.) In den Kämpfen um die Sieben Gemeinden (italienischer Kriegsschauplatz) haben den Helden gefunden: Die Brüder Ignaz und Franz Hochrieser, Michael Oberforster, Leopold Uhrer und Josef Schweiger. Alle fünf sind aus der Gemeinde Großraming.

(Notwendigkeit des vollen Unterrichtsbetriebes.) Durch drei volle Schuljahre währte nun der Krieg. An zahlreichen Schulen wurde seit Kriegsbeginn der Unterricht nur durch Einführung des Halbtagsunterrichtes und durch Zusammenziehung der Klassen ermöglicht. Doch nicht allein die zahlreichen Einberufungen von Lehrern, sondern auch die Ueberlassung mancher Schulgebäude, waren die Ursachen dieser die Jugend so sehr schädigenden Einführungen. Tröstete man sich anfangs mit der kurzen Dauer dieser Ausnahmzustände, so haben die hinter uns liegenden Kriegsschuljahre die Schäden dieser Unterrichtsverkürzungen derart deutlich gezeigt, daß man jetzt endlich doch in maßgebenden Kreisen zur Erkenntnis kommt, daß der unverkürzte volle Unterricht die Grundlage aller Jugendpflege und Jugendfürsorge ist. — Auch in Oberösterreich sind Schulen noch in militärischer Verwendung und werden teils als Spitäler, teils als Kasernen benützt. Fast in jedem Falle hätten bei der nötigen Einsicht und einigem guten Willen und dem kaiserlichen Interesse, gemäß „Es ist ein wesentliches öffentliches Interesse, daß der Schülerbetrieb ohne Störung und Unterbrechung erhalten bleibt“, innerhalb der drei Jahre die Schulen längst dem Unterrichte der Jugend zurückgegeben werden können.

(Sparkasse der Marktgemeinde Weyer.) Mit Ende Mai 1917 verblieben an Interessenten-Guthaben K 3.975.603,59, im Monate Juni wurden von 125 Parteien eingelegt K 54.667,01, zusammen Kronen 4.030.270,60. Rückgezahlt wurden im gleichen Monate an 108 Parteien K 74.724,86. Stand der Einlagen mit Ende Juni 1917 K 3.955.545,74.

Vinz. (Hervorragende Tapferkeit des Schützen-Regimentes Nr. 2.) An die Mannschaft des Schützen-Regimentes Nr. 2 (vorm. Landwehr-Regiment Vinz Nr. 2) wurden für einzelne besonders tapfere Leistungen in der zehnten Isonzoschlacht 84 Silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 435 Silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, (hievon 28 neuerliche) und 632 Bronzene Tapferkeitsmedaillen (darunter 47 neuerliche) also zusammen 1151 Tapferkeitsmedaillen verliehen. Aus dieser selten hohen Ziffer ist zu entnehmen, welche hervorragenden Anteil dieses oberösterreichische Regiment, das an einem Brennpunkt der Schlachtfront kämpfte, mehrere von höchster Artilleriewirkung vorbereitete und unterstützte italienische Angriffe glatt abwies und nicht einen Fußbreit Boden dem Feinde räumte, an dem herrlichen Erfolge der zehnten Isonzoschlacht hatte.

Bermischtes.

Kaiser Karl- und Kaiserin Zita-Ring.

Der Opernring in Wien wird in Zukunft „Kaiser Karl-Ring“ und der Körntnering „Kaiserin Zita-Ring“ genannt werden. Daran schließt sich der seit dem Jahre 1909 „Kaiser Wilhelm-Ring“ benannte Teil der Ringstraße.

Das deutsche Kaiserpaar in Wien.

Am Freitag früh traf der deutsche Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge in Wien ein, um unserem Kaiser und der Kaiserin in Laxenburg den feinerzeit abgestellten Besuch zu erwidern.

Das Schließen in Spangen verboten.

Der Kaiser hat das nachstehende aus Baden vom 19. d. datierte Befehlsschreiben erlassen: In Ergänzung meines Befehlsschreibens vom 2. März 1917 verfüge ich die Aufhebung der Strafe des „Schließens in Spangen“. Karl m. p. — Im Handschreiben vom 2. März hat der Kaiser bekanntlich die Aufhebung der Strafe des Anbindens verfügt.

Hindenburg über die Lage.

Wie den Wiener Blättern von einer Seite, die dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg nahesteht, mitgeteilt wird, hat sich der Generalfeldmarschall folgendermaßen über die gegenwärtige Lage geäußert:

„Der Krieg ist für uns gewonnen, wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten, bis der Unterseebootkrieg sein Werk getan hat. Unsere Boote machen gute Arbeit, sie zerstören die feindlichen Lebensbedingungen stärker, als wir dachten; in nicht ferner Zeit werden unsere Feinde zum Frieden gezwungen sein. Sie wissen das und deshalb werden sie trotz der schweren Niederlagen, die sie am Isonzo, in Tirol, an der Wisne und bei Arras in diesem Frühjahr erlitten haben, ihre Angriffe fortsetzen müssen, mögen sie auch noch so aussichtslos sein.“

Auf die Hilfe der Amerikaner können sie nicht mehr warten. — Sie sollen kommen! Die verbündeten Armeen sind nicht zu schlagen und werden die Feinde solange heim-schicken, bis sie einsehen, daß wir den Krieg gewonnen haben, dann werden Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei den Frieden bekommen, den wir nötig haben zur freien Entfaltung unserer Kräfte.

Der Feind hat uns unterschätzt. Er glaubte an die Macht seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit und meinte, daß Entbehrungen uns zwingen könnten, einem Frieden zuzustimmen, der unsere und unserer Kinder Zukunft vernichtet. Ich wünschte, daß die Staatsmänner unserer Feinde den gleichen Einblick in die Monarchie hätten, wie ich ihn erneut gewonnen habe. Sie würden von ihrem Vorhaben ablassen.

Ich nehme von meinem Besuch die festsichere Ueberzeugung mit, daß wir zusammenstehen werden bis zum siegreichen Ende. Unser Bündnis ist nicht zu erschüttern. Die Regierungen, die Armeen und jeder einzelne in den Völkern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist bereit, einzustehen für das gemeinsame Wohl bis zum Äußersten, mag kommen, was wolle.“

Neuordnung der Gasthausverpflegung.

Wie wir erfahren, hat Dienstag in der Statthaltereie eine Sitzung der Landeskommission für Kriegsküchen stattgefunden, in der die Neuordnung der Gasthausverpflegung den Gegenstand einer mehrstündigen Beratung bildete. Die Umgestaltung der Gastgewerbebetriebe wurde nach der Richtung hin erwogen, daß die Gasthäuser in Kriegsküchen und Erwerbsküchen umgewandelt werden sollen. Die Verwirklichung dieses Planes würde zur Folge haben, daß die Gastwirte ihre Betriebe zugleich als Gasthäuser und als Kriegsküchen einzurichten hätten. Der Präsident des Reichsverbandes der Gastwirtegenossenschaften Gemeinderat Othmar Benz, der dieser Sitzung beiwohnte, wurde mit der Ausarbeitung eines Entwurfes für die Einführung von Einheitsmenüs in den Gasthäusern beauftragt. Der Entwurf soll in zwei Wochen fertiggestellt und der Landeskommission für Kriegsküchen vorgelegt werden. Gemeinderat Benz wird sich zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe mit den Gastwirtegenossenschaften in der Provinz sowie auch mit den Hoteliers ins Einvernehmen setzen und auf Grund der Gutachten den Entwurf für die Kriegsküchenkommission ausarbeiten. In der erwähnten Beratung kam auch zur Sprache, daß die Abnahme der Mehlmarken in den Gasthäusern in größerem Umfang und strikter als bisher erfolgen soll, um einer Doppelversorgung tunlichst vorzubeugen. Außerdem wurde der Plan erörtert, daß die einzelnen Pensionen ihren Mehlbezug bei den Mehlabgabestellen nur auf Grund der von den Pensionsgästen abgegebenen Mehlkartenabschnitte erhalten sollen.

Neueinführung.

Der Deutsche Schulverein hat in seinem Verlage die Neuerungen eingeführt, einen Teil seiner schönen Ansichtskarten reiheweise zusammenstellen und sie als sogenannte „Serienkarten“ verkaufen zu lassen. Bisher wurden 12 solche Kartenserien zu 6 bzw. 12 Karten zusammengestellt und zwar: Bilder von der Südbahn, Bilder von der Spangbahn, Das Gefäße, Salzburg, Krems- und Kamptal, Das Donautal von Passau bis Preßburg, Das Elbeal von Leitmeritz bis Hernskretsch, Wiener Ansichten, Wiener Denkmäler, Jagdkarten, Turnerkarten, Künstlerkarten. Serien zu je 6 Karten kosten 50 h und solche zu je 12 Karten 1 K. Verlag Deutsche Schulverein, Wien 8. Bez., Florianigasse 39.

Ein Holzrummel in Bozen.

Der Tiroler meldet: Infolge Zufuhrschwierigkeiten wird in Bozen der Brennholzmangel immer drückender. Die Leute sind gezwungen, sich ganze Nächte lang anzustellen, um am nächsten Morgen von dem geringen Vorrat ein wenig Holz, bzw. eine Anweisung auf Holz zu bekommen. Für die vorigen Freitag angelegte Holzanzweiskartenausgabe begann das Anstellen am Donnerstag um 9 Uhr abends. Wohl wurde amtlicherseits der Versuch gemacht, um die Leute zum Nachhausegehen zu bewegen, indem erklärt wurde, das Anstellen nütze nichts, da allenfalls an die zuletzt gekommenen Personen zuerst die Karten ausgeteilt würden; aber das fruchtete nichts. Es sammelte sich in der Nacht eine immer größere Menschenmenge in der Vinklerstraße an. Als um 8 Uhr morgens die Kartenausgabe beginnen sollte, machte Direktor Hirnigl aus seiner Drohung, mit der Kartenausgabe an die Zuletztkommenen zu beginnen, wirklich Ernst. Die Leute aber, die die Nacht über vor dem Lokal gewartet hatten, er-

haben dagegen entrüsteten Protest, und als dieser keine Wirkung hatte, gingen viele Frauen tätlich gegen Hirnigl vor, wobei er mit Schirmen und Stöcken angegriffen wurde. Das Ende der Geschichte war, daß der Angegriffene der Menge die Karten hinwarf, worauf sich Frauen und Kinder ihrer bemächtigten.

Weinlaub als Gemüse.

Ein lohnender Nebenerwerb für den Winzer wird, wie die Straß. Post erklärt, in diesem Jahre das Weinlaub werden. Während bisher das Hauptinteresse der Weinbauern der Wein- und Mostabfab war, bringt man im dritten Kriegsjahr dem Weinlaub besonderes Interesse entgegen. Kriegshändler sind bereits seit Wochen am Rhein, Lahn, Mosel und Nahe dabei, mit den Winzern schon jetzt Weinlaublieferungen für den Herbst abzuschließen. In den Kriegskochbüchern ist in der letzten Zeit von Weinlaubspinat und Weinlaubgemüse und von köstlichen Weinlaubrouladen die Rede gewesen, und die lebhafteste Nachfrage in den Großstädten nach solchem Laube hat die neue Kunst der „Weinlaubgroßisten“ gezeitigt.

Die „Spangen“ beseitigt.

Nachdem am 2. März die Strafe des „Anbindens“ beseitigt worden ist, ist das, wie wir bereits kurz meldeten, jetzt auch mit den „Spangen“ geschehen. Es konnten bisher Soldaten zu „Spangen“ verurteilt werden und die „Spangen“ waren eine Zugabe zu mancher Arreststrafe. Sie bestanden darin, daß um den linken Fußknöchel und um das rechte Handgelenk ein ziemlich enger Eisenbügel gelegt und daß beide Bügel bloß durch eine wenige Zentimeter lange Stange miteinander verbunden waren. Der so gefesselte Soldat mußte also die rechte Hand sechs Stunden beim linken Fuße halten und hocken, ohne sich bewegen zu können. Der Kaiser hat nun am 19. Juni angeordnet, daß diese Einrichtung, die im Dienstreglement vorgelesen ist, daraus gestrichen werde; als Verschärfung des Arrests ist nur noch Fasten zulässig. Wenn ein Widerpenstiger gefesselt werden muß, hat das durch Fesselung bloß der Hände zu geschehen.

Ein elektrischer Zug in den Niagara-fall gestürzt.

„Central News“ meldet aus Buffalo, daß ein elektrischer Zug in den Niagara-fall gestürzt ist. 80 Personen sind dabei ertrunken.

Die erste Namensänderung einer Kriegerbraut.

Aus Salzburg wird berichtet: Durch ein Dekret der Landesregierung Salzburg wurde in Salzburg dem Fräulein Mizzi Erlach, Tochter des verstorbenen Landesinspektors Franz Erlach, die Bewilligung erteilt, den Familiennamen ihres gefallenen Bräutigams Leutnant Dr. Hans Pelzeder und den Titel „Frau“ zu führen. Es ist dies der erste Fall der Bewilligung einer derartigen Namensänderung.

Explosion von Grubengasen.

Aus Mährisch-Osttau wird berichtet: Freitag den 29. Juni nachmittags erfolgte auf dem Eugenschacht der Ost-rauer Montangesellschaft in Poremba eine Grubengasexplosion, glücklicherweise zu einer Zeit, wo die Mannschaft gerade in der Einfahrt begriffen war. Die einfahrende Belegschaft war zur Abkürzung des Weges durch einen Ort gegangen, dessen Betreten wegen angesammelten Grubengases verboten war, und hier hatte sich das Gas wahrscheinlich durch eine schadhafte Lampe entzündet. Betriebsleiter Mayer fuhr zur Leitung der Rettungsarbeiten sofort ein, wurde jedoch betäubt und mußte nach Hause gebracht werden. Die Rettungsaktion übernahm dann Betriebsleiter Alsimus der Alpinen Montangesellschaft Poremba unter der Leitung des Direktors Mittag und führte dieselbe mittels Rettungsapparaten erfolgreich durch. Die Zahl der Verunglückten beträgt im ganzen 10, davon sind acht schwer und zwei leicht verletzt.

Ein Trichtergrubendorf.

Aus Passau wird berichtet: Auf einer Gletschermoräne unweit dem nahen Markte Rößlarn hat Distriktsarzt Dr. Lichtenstern ein wohlbehaltenes Trichtergrubendorf entdeckt, das zu den größten und schönsten seiner Art zählt. Man kann etwa 80 Gruben zählen, die dicht aneinander liegen; die größten haben eine Tiefe von 4 Meter und einen Durchmesser von 6 Meter. Im Volksmund werden diese Gruben benannt: Löwengruben, Wolfsgruben, Schanzen und Goldgräberlöcher. Das Alter dieses Dorfes liegt Tausende von Jahren zurück, und man kann diese Siedelung als das prähistorische Rößlarn bezeichnen.

Der fachmännische Kommissär.

Lidove Noviny schreiben: Eine löbliche Kommission kam in ein Dorf, um zu kontrollieren, wieviel die Kühe melken und wieviel Butter man somit gewinnen kann. Der Kommissär steht im Stall und fragt eine Magd: „Wieviel Milch gibt diese Kuh täglich?“ — „So und soviel.“ — „Und wieviel die andere?“ — „So und soviel.“ — „Und wieviel die dritte?“ — „Das ist eine Kalbin.“ — „Ich habe Sie nicht gefragt, ob das eine Kalbin ist, sondern wieviel Milch sie gibt!“ — „Diese Kuh hat noch kein Kalb gehabt.“ — „Ich frage Sie nicht danach, ob die Kuh ein Kalb gehabt hat, sondern wieviel Milch sie täglich liefert!“ Geschehen vor einigen Tagen in Mähren, unweit Lettowitz.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Krondorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

EDUARD HAUSER
K. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTARE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

MATTONI'S
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT.
BESTES ALTBEWAHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

Briefkasten der Schriftleitung.

Lebensmittel. Ihrer Anshawung pflichten wir vollkommen bei. Die Lebensmittel sind nun einmal überall knapp und die Verhältnisse sind in anderen Städten keine besseren, ja mancherorts weit ungünstiger als hier. Die momentane Stodung in der Mehlzuweisung ist einzig und allein auf die beabsichtigt gewesene „Rita“-Verjorgung zurückzuführen, für welches mißglückte Unternehmen der Kriegsgetreideanstalt oder sonstiger Zentralstellen doch um Himmelswillen nicht die Gemeinde oder der Bürgermeister verantwortlich gemacht werden kann. Daß bezüglich sofortiger Beseitigung auch dieser Katastrophe von Seite des Herrn Bürgermeisters und der Gemeinde alles mögliche getan und sämtliche maßgebenden Behörden und Zentralstellen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln energisch und entschiedenst um sofortige Abhilfe erucht wurden, können Sie versichert sein. Seit voriger Woche wurden täglich mehrmals bei der Statthaltereie und der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt telegraphisch und telephonisch gegen das unverantwortliche Vorgehen Vorklämungen erhoben. Von der Statthaltereie blieb bis heute jedoch jede Antwort über eine getroffene Verfügung aus. Nur der Bürgermeister und die Gemeinderäte sollen nach Ansicht mancher Leute Lebensmittel, die nicht mehr vorhanden sind, aus nichts erzeugen. Sie haben recht, es nimmt auch uns Wunder, daß sich eben niemand findet, der den gemeinsten und unflätigsten Beschimpfungen des Herrn Bürgermeisters und Angestellter offen entgegentritt und solche gemeine Kreaturen, und das sind sie ohne Ausnahme, zur Anzeige bringt. Unser Bürgermeister hat während des Krieges wohl schon genug Opfer gebracht und sich ehrlich und redlich bemüht, die Not zu lindern. Zum Dank dafür wird nicht nur er, sondern sogar dessen Familie auf das Niederrüchteste in den Kot gezerrt. Er muß für alles den Rücken herhalten, sei es der Bevölkerung oder der Oberbehörde (die ja doch in erster Linie berufen wäre, Regelung zu schaffen) gegenüber. Vielleicht findet sich wer, der es besser macht, wir aber bezweifeln es.

Feldpost-Karten
für Wiederverläufer sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Aeltere Frau

sucht Posten als Haushälterin bei einer alleinstehenden Dame oder Herrn. Geht auch als Kinderfrau zu 1 Kind. Anträge erbeten an die Verw. d. Bl. 2628

An Gastwirthschaften!

Wenn durch die gegenwärtigen Verhältnisse die eine oder die andere Registrierkasse nicht in Verwendung stehen sollte, offerieren Sie dieselbe der Fabrik, Wien VII., Siebenstern-gasse 31.

Jahrestwohnung

in der Villa Berghof, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, mit Gartenbenützung und Milchversorgung ist ab 1. August zu vermieten. Auskunft Rittmannsberger, Zell. 2622



500 Kronen
zahle ich Ihnen, wenn mein Wurzelvertilger RIA-Balsam Ihre **Hühneraugen, Warzen, Hornhaut**

nicht in 3 Tagen schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrief K 175, 3 Tiegel K 450, 6 Tiegel K 750. — Hunderte Dank- und Anerkennungs-schreiben. — **KEMENY, KASCHAU** (Kassa). L. Postfach 12/242 (Ungarn). 2539

Ein einstöckiges Haus

mit gutem Zinsertragnis, in günstiger Lage (Ybbfiserstraße) ist wegen Todesfall preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl. 2625

Registriertlassen

von Verlassenschaften, Konkursen, Geschäftsauffassungen werden bis auf Weiteres direkt zurückgekauft. National-Registriertkassen-Gesellschaft m. b. H., Wien VII., Siebenstern-gasse 31.

Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegsmagazine, offeriert

Kolophonium.

Kleines Haus

2624

freistehend, mit Garten, für jedes Geschäft geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft bei Fritz Schreyer, Pocksteinerstr. 2.

Zu vermieten:

1 großes liches Zimmer als Kanzlei oder Vereinslokal günstig. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2617



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-**Versicherungen in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder.
- II. **Brandschaden-**Versicherungen gegen Feuer-schäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. **Hagel-**Versicherungen gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Bieh-**Versicherungen gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rind- beziehungsweise Pferdebestände erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-**Versicherung: Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämiennachschuß.
- VI. **Kriegsunfall-**Versicherung für 10 Fälle der bleibenden Invaldität: Prämie für 1000 Kronen jährlich 24 Kronen.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 810

Kriegs-Ausstellung Wien 1917

Mai—Oktober

Wien, 2., Kaisergarten, k. k. Prater.

Entree K 1.—, an Sonn- und Feiertagen 60 Heller, Kinder und Mannschaft 40 Heller.

Täglich Konzerte von 3 bis 11 Uhr nachts.

Wein-Essig liefert bestens **Winkler, Mautern, N.-Ö.,** Telephon Nr. 3.

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammpprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Technische Kanzlei
Ing. Karl Haas jun.
 behördlich autorisierter und beeideter Zivil-
Geometer

im Hause des Johann Wagner, Gastwirt,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadt-
 platz Nr. 27. 2611

Militärsmann

hier im Kriegspital, sucht Unterricht in
 einfacher Buchführung gegen gute Bezahlung.
 Auskunft in der Verw. d. Bl. 2623

Bedienerin

wird aufgenommen Ybbfgerstraße 16, II.
 Stock links. 2627

Verkaufe sofort:

Haus Nr. 24, Weyrerstraße, sehr preis-
 wert, günstige Bedingungen. **Johann**
Gartner, Befigter. 2610

Darlehen für alle Stände ohne Bürgen.

in jeder Höhe (auch für Damen), kurzfristig
 oder in kleinen Raten tilgbar, zu 6%,
 gewährt eine deutsche Bank direkt. (Also
 keine Vermittlungs-Provision). Anträge
 sind zu richten an **F. Perko**, Graz, Repler-
 straße 43. — (Rückporto). 2557

Jeder Kaufmann

der eine Registrierkasse verkaufen will, wende
 sich an die Fabrik direkt. Roulanter Rück-
 kauf-Registrierkassen-Gesellschaft, Wien VII.,
 Siebensterngasse 31. 2626

Ebenerdiges, neugebautes 2620

Haus

mit Breißlerei, Broz- und Mehlverkauf-
 Tabakverschleiß, neben der Fabrik, Bahn-
 station Gstadt, bestehend aus 3 Wohn-
 räumen, Küche und Keller, Garten mit
 gutem Brunnen, ist sofort preiswert zu ver-
 kaufen. Nähere Auskunft erteilt: **Johann**
Pfaffenbichler, Gstadt 24, I. Kraihofstraße

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28. — I. Kärntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stuben-
 ring 14 — I. Stadt-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czjzek — II. Praterstr. 67
 II. Laborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariahilferstr. 122
 VIII. Alferstr. 21 — IX. Nußdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 —
 XII. Meidlinger Hauptstr. 3 — XVII. Esterleinplatz 4.

R. l.  priv.

Filialen:

Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz
 Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau —
 Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau —
 Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs
 Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320.

Zentrale Wien.

Aktienkapital und Reserven K 65,000,000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurs.
 Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von
 Kapitalien.

Lohe und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen,
 von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlos-
 barer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinsfüßen.
 Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wert-
 papiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und
 Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der
 Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
 Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: 4 1/4%. Die Verzinsung be-
 ginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-
 Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in
 laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung
 beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der
 Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosumgen, eingegangenen Außenstände,
 Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank
 Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge
 täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können
 Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Konto-Inhaber
 leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der
 Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterslagscheine zu portofreien
 Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen
 und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
 Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
 nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
 los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
 Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
 Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
 Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
 Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
 hafte Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Konkurrenz-
 los!

Preiswert!

Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU

Steinmetzmeister und Steinbildhauer
 in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3
 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau

empfeilt sein gut assortiertes
 Lager von

Grabdenkmälern,
 Schriftplatten etc.

sowie

Kriegergrabmälern
 u. Kriegerehrungen
 aus schwarzem schwedisch
 Granit, Syenit, Marmor, Sand-
 stein etc.

Schleiferei mit elektrischem Betrieb.
 Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grab-
 kreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner
 Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen,
 Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten,
 Bauten und Landwirtschaften.

Kriegschronik.

28. Juni: Außer erhöhter Gefechtstätigkeit in Galizien nichts zu melden. — Südöstlich von Görz und im Pflödenabschnitt war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter. — In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die Feuertätigkeit lebhaft. Heftige Kämpfe spielten sich zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe ab. In dem seit längerer Zeit von den Deutschen als Kampfgebiet aufgegebenen, in den Feind vorzuringenden Raum westlich und südwestlich von Lens wurde ein früh morgens längs der Straße nach Arras vorbrechender Angriff starker englischer Kräfte zum Luftstoß. Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Hulluch und Mericourt und von Fresnoy bis Gavrelle nach Trommelfeuer an. Bei Hulluch sowie zwischen Loos und der Straße Lens—Liedin wurde der Feind durch Feuer und im Gegenstoß zurückgetrieben. Westlich von Lens kam nach heftigen Kämpfen mit deutschen Vorfeldtruppen ein neuer Angriff des Gegners nicht mehr zur Ausführung. Bei Avion scheiterte sein mit besonderem Nachdruck geführter erster Ansturm völlig. Hier griff er erneut nach Heranziehen von Verstärkungen an. Auch dieser Angriff wurde durch Feuer und im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Zwischen Fresnoy und Gavrelle näherte der Feind seine anfangs verlustreich in deutscher Artilleriewirkung zusammenbrechenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Truppen. Nach erbitterten Nachkämpfen setzten sich die Engländer zwischen Oppy und der Windmühle von Gavrelle in der vordersten deutschen Linie fest. Die deutschen Truppen haben sich vor trefflich geschlagen; der Feind hat in der gut zusammenwirkenden Abwehr und im Kampf Mann gegen Mann hohe blutige Verluste erlitten. — Am Chemin-des-Dames hatten bei Fort de Malmaison, südlich von Courtrai und südöstlich von Ailles örtliche Vorstöße, östlich von Cerny ein größeres Unternehmen westfälischer Regimenter vollen Erfolg. Hier wurde die französische Stellung in über 1000 Meter Breite und ein zäh verteidigter Tunnel gestürmt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Im ganzen sind bei diesen Kämpfen mehr als 150 Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht worden. Auf dem Westufer der Maas kam ein sorgfältig vorbereiteter Angriff am Westhang der Höhe 304 zur Durchführung. Nach kurzer Feuertvorbereitung nahmen polenische Regimenter in kräftigem Anlauf die französische Stellung beiderseits der Straße Malancourt—Esnes in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe. Bald einsetzende feindliche Angriffe wurden vor den gewonnenen Linien zurückgeschlagen. Früh stürmte ein württembergisches Regiment im Walde von Avocourt einen 300 Meter breiten Stellungsteil der französischen Befestigungen. Bisher sind an beiden Einbruchsstellen mehr als 550 Gefangene gezählt worden. Die Beute steht noch nicht fest. — Der französische Kreuzer „Albatros“ ist am 27. d. in der Nähe der Landzunge Saint-Mathien auf eine Mine gelaufen und gesunken. — Deutsche U-Boote haben im nördlichen Sperrgebiet und im Mittelmeer neuerlich 53.442 Tonnen versenkt. — Englische Flieger warfen Bomben auf den Ölberg bei Jerusalem ab. — In Sarajewo wurde das Sühndenkmal zum Gedächtnis des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin enthüllt.

29. Juni: Das in Galizien seit einigen Tagen zunehmende feindliche Artilleriefeuer hat sich mittags in der Gegend von Brzezany und Koniuchy zur größten Heftigkeit gesteigert. Wo es die Lage erforderte, antwortete unsere Artillerie mit kräftigem Vernichtungsfeuer. Ein bei Koniuchy angelegter Infanterieangriff brach in unserem Feuer zusammen. — Feindliche Flieger warfen in der Nähe von Triest mehrere Bomben ab. Auf dem Monte Ortigara wurden bisher 12 erbeutete Geschütze eingebracht. — Am westlichen Kriegsschauplatz hielt sich die Kampftätigkeit der Artillerie bei regnerischer Witterung in mäßigen Grenzen. Sie verdichtete sich zu starkem Feuer nur an wenigen Stellen. Nachmittags brach eine englische Kompagnie, begleitet von tief fliegenden Flugzeugen, südöstlich von Armentières in unsere Gräben. Sie wurde durch Gegenstöße sofort wieder geworfen. Nachts sind mehrfach feindliche Erkundungsgruppen zurückgewiesen worden. Eigene Vorstöße an der Moser und nordwestlich St. Quentin brachten mehrere Belgier und Franzosen als Gefangene ein. — Früh wurde von bayerischen Truppen nach wirkungsvoller Feuertvorbereitung eine gewalttätige Erkundung südöstlich Corbeny durchgeführt. Die Stoßtruppen drangen 1200 Meter breit bis zu den hinteren französischen Linien durch und sprengten trotz der Gegenwehr einige Unterstände. Mit einer großen Zahl von Gefangenen kehrten sie, unbeschädigt vom Feinde, in ihre Gräben zurück. Abends erweiterten westfälische Regimenter den Erfolg vom Vortage östlich von Cerny. In überraschendem Sturm nahmen sie mehrere feindliche Grabenlinien südlich des Gehöftes La Bovellette. Die Gefangenenzahl hat sich bedeutend erhöht. Gleichzeitig griffen die Franzosen zweimal mit starken Kräften bei Cerny an. Sie wurden im Nachkampf zurückgeschlagen. Auch auf dem Westufer der Maas wurde der Gewinn vom 28. Juni vergrößert. Am Osthang der Höhe 304 stürmte ein polenisches Regiment etwa 500 Meter der französischen Stellung und bemächtigte sich aus Bran-

denburgern und Berlinern bestehende Sturmabteilungen der feindlichen Gräben in dem von Bethincourt auf Wisnes streichenden Grunde. Am 28. und 29. Juni sind hier 825 Gefangene zurückgeführt worden. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Seine blutigen Verluste sind erheblich. Er vergrößerte sie noch durch fruchtlose Gegenangriffe am Südostrand des Waldes von Avocourt und gegen den Südwesthang der Höhe 304. — Auf den wachsenden Druck der Ententemächte beginnt die russische Gefechtstätigkeit in Ostgalizien den Eindruck beabsichtigter Angriffe zu machen. Starkes Zerstörungsfeuer der Russen liegt auf unseren Stellungen von der Bahn Lemberg—Brody bis zu den Höhen südlich Brzezany. Bei Koniuchy griffen nachts russische Kräfte an, die in unserem Vernichtungsfeuer verlustreich zurückfluteten. Auch nördlich und nordwestlich Luft nahm die russische Feuertätigkeit erheblich zu. — Brasilien hat die Neutralitätsakte aufgehoben. — Die konstituierende Versammlung in Rußland wurde für den 13. Oktober einberufen.

30. Juni: In Ostgalizien ist bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm die Abwehrschlacht in vollem Gange. Nach mehrtägiger, sichtlich Zunahme des Artilleriefeuers entwickelte sich die Artillerieschlacht zu größter Heftigkeit. Auch schwerste Geschütze haben eingegriffen. Nachmittags setzten südlich und südwestlich von Brzezany und bei Koniuchy starke Artillerieangriffe ein, die vollkommen abgewiesen wurden. Wo sich Teile der feindlichen Infanterie in unserem Vernichtungsfeuer überhaupt erheben konnten, blieben sie im Sperrfeuer liegen. Ein in den späten Nachmittagsstunden nordwestlich Zalosze angelegter sehr starker Angriff brach in vorzüglich vereinigt Artilleriefeuer zusammen. Gegen Mitternacht versuchte der Feind südlich Brzezany ohne Artillerievorbereitung vorzubrechen, er wurde abgewiesen. Nachts überflaute das Artilleriefeuer ab, um in den Morgenstunden wieder aufzuleben. — Bei der Jönzarmee drangen Sturmtruppen der ungarischen Heeresregimenter Nr. 71 und 72 nächst Vertolba bis zur zweiten feindlichen Linie vor, wehrten dort zwei Gegenangriffe ab und brachten 1 Offizier und 156 Mann als Gefangene ein. — Am westlichen Kriegsschauplatz blieb bei Regen und Dunst an der ganzen Front in fast allen Abschnitten das Feuer gering. Einige Erkundungsgefechte blieben für die deutschen Aufklärer erfolgreich. Bei der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz versuchten die Franzosen vergeblich, die von den deutschen Truppen am Chemin-des-Dames und auf dem westlichen Maasufer ertämpften Geländevorteile zurückzugewinnen. Westlich von Cerny griff der Feind nach kurzer Feuersteigerung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Gehöftes La Bovellette eroberten Gräben an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Verwirrung beim Gegner und die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit ausnützend, führten Lippische Bataillone weiter östlich die französischen Linien bis zur Straße Ailles—Paijg. Durch diesen Erfolg erhöhte sich die Zahl der von den oft bewährten westfälischen Divisionen in drei Gefechtsstagen gemachten Gefangenen auf 10 Offiziere und über 650 Mann. Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in mehrfach wiederholten Angriffen den Deutschen aus den an der Höhe 304 und östlich gewonnenen Gräben hinauszukommen. Im Sperrfeuer und im erbitterten Handgranatentkampf wurden sie abgewiesen. — Dem Drängen der führenden Ententemächte hat sich die russische Regierung nicht entziehen können und einen Teil des Heeres zum Kampf bewogen. Nach tagsüber andauerndem Zerstörungsfeuer gegen die deutschen Stellungen von der oberen Strypa bis an die Narajowka erfolgten nachmittags Infanterieangriffe der russischen Infanterie auf einer Front von etwa 30 Kilometern. Die Sturmtruppen wurden überall durch Abwehrfeuer zu verlustreichem Zurückfluten gezwungen. Auch nördliche Vorstöße, bei denen die Russen ohne Artillerievorbereitung ins Feuer getrieben wurden, brachen beiderseits von Brzezany und bei Zwoczyn erfolglos zusammen. Der Feuerkampf dehnte sich nordwärts bis an den mittleren Stochod, nach Süden bis nach Stanislaw aus, ohne daß bisher auch dort angegriffen wurde. — Die griechische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu den Zentralmächten abgebrochen. — Lloyd George hielt eine Rede über die Kriegslage. Er lehnte einen Frieden vor Vernichtung des preußischen Militarismus und Demokratisierung der deutschen Regierung ab.

1. Juli: Heute hat der Feind zwischen der Narajowka und der Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art voll in die Schlacht geworfen. Ungeachtet der schweren Verluste, die ihm schon unser Artilleriefeuer zugefügt hat, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einsatz dichter Reserven in den Nachkampfbereich heran. Allmählich kamen mindestens 20 Infanteriedivisionen zum Eingreifen. An der ganzen 50 Kilometer breiten Schlachtfront tobte der Infanteriekampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung; hiebei wurde der Feind größtenteils schon vor unseren vordersten Gräben abgewiesen. Die stärksten Massenstöße richteten sich gegen die Räume südlich Brzezany und bei Koniuchy, wo sie in Riegelstellungen abgewehrt wurden. Alle, auch in den heutigen Morgenstunden mit Zähigkeit erneuten

Versuche des Gegners, den Angriff in diesen Räumen vorzutragen, brachen äußerst verlustreich zusammen. Im Stochodnie konnte sich ein angelegter Angriff in unserem Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Fortdauer der Schlacht ist zu gewärtigen. An anderen Frontstellen nur vorübergehend auflebendes Artillerie- und Minenfeuer. — Vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist außer einer schneidigen Unternehmung des österreichischen Landsturmbataillons IV/2 westlich Riva, bei der 16 Alpini aus den feindlichen Gräben geholt wurden, nichts Wesentliches zu berichten. — Am westlichen Kriegsschauplatz steigerte sich nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und Somme der Artilleriekampf. Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Neuport, bei Gavrelle und nördlich von Saint-Quentin scheiterten, gelang es einigen deutschen Stoßtruppen, in der Moser-Niederung, nördlich von Dismuiden, durch Ueberfall dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen. Frühmorgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie drangen an einigen Punkten in die deutsche Linie, sind jedoch durch oberflächliche Regimenter in Nachkämpfen, bei denen über 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre einbehalten wurden, überall wieder geworfen worden. — Nach starker Feuertvorbereitung setzten die Franzosen am Chemin-des-Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Gehöftes La Bovellette verlorenen Gräben an. In Kämpfen, die am Osthang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Anläufe des Feindes abgeschlagen worden. — Die spanische Regierung hat den U-Booten der kriegführenden Mächte die Fahrt in den spanischen Gewässern und das Anlaufen spanischer Häfen verboten.

2. Juli: Am Stochod wurden schwächere Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Zborow gelang es dem Feinde durch einen Masseneinsatz weit überlegener Kräfte einen begrenzten Teil unserer Front in eine vorbereitete Rückhaltstellung zurückzudrücken. In schweren, opfervollen Kämpfen haben hier österreichisch-ungarische Truppen, dem Druck der Uebermacht nur schrittweise weichend, das Eingreifen von Reserven zur Herstellung der Lage und des Kraftverhältnisses ermöglicht. Weitere Angriffe sind hier nicht erfolgt. Bei Koniuchy sind mehrere starke Vorstöße blutig abgewiesen worden. Im Raume bei Brzezany sind die Russen durch die bisherigen Mißerfolge und sehr starke Verluste zu einer Kampfpause gezwungen. — Abteilungen der Honvedregimenter Nr. 20 und 31 haben bei Kostanjewka eine feindliche Vorstellung genommen und 2 Offiziere, 270 Mann und 2 Maschinengewehre eingebracht. — Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hatten eigene Vorstöße in die englischen Linien nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Postengefecht bei Hargicourt, nordwestlich von Saint-Quentin, wurden von den Deutschen Gefangene gemacht und Kriegsgüter geborgen. An der Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bovellette und auf dem linken Maasufer zurückzugewinnen. Südöstlich von Cerny brachen zwei Angriffe in deutscher Abwehrwirkung verlustreich zusammen; am Walde von Avocourt und an der Höhe 304 verhinderte deutsches Vernichtungsfeuer die zum Angriff bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen. Am Pöhlberge in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt; die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch Rittmeister Freiherrn von Richtigshofen. — Während zwischen der Ostsee und dem Bripjet die Gefechtstätigkeit nur bei Riga und Smorgon sich steigerte, war der Feuerkampf stark am Mittellauf des Stochod, wo russische Teilangriffe an der Bahn Kowel—Lucl verlustreich scheiterten, und südwärts bis an die Flota Lipa. Dort hat die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang genommen. Ueber die Höhen des westlichen Strypaufers vorbrechend, gelang es russischen Massenangriffen, die Einbruchsstelle des Vortages nordwärts zu verbreitern. Das Eingreifen deutscher Reserven gebot dem Feinde Halt. Bei Koniuchy sind vor- und nachmittags starke Angriffe der Russen vor den neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Weiter südlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen bei Brzezany zu erneuern. — Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute in Begleitung des G. d. J. Lubendorff im Standort des k. u. k. Armeekorps einetroffen. Im Anschluß an diesen Besuch fanden in Wien Besprechungen statt. — Der Kaiser hat eine Amnestie für alle wegen eines politischen Deliktes Verurteilten oder Angeklagten erlassen. Ausgenommen sind nur jene, die ins Ausland geflohen sind. — Die französischen Sozialisten nahmen die Einladung der russischen Sozialisten zu einer allgemeinen sozialistischen Konferenz an. — Nach einer Meldung des Reuters-Bureaus soll in China die Thronbesteigung des jungen Kaisers Huan Tung proklamiert worden sein.

3. Juli: Bei Brzezany wurden heftige Angriffe starker feindlicher Kräfte blutig abgewiesen. Im Abschnitt südwestlich von Zborow haben die Russen nicht

angegriffen. Sonst auf allen Kriegsschauplätzen geringe Gefechtsfähigkeit. — Am westlichen Kriegsschauplatz blieb infolge Dunstes und dadurch erschwerter Beobachtung die Feuerfähigkeit bis zum Abend gering; dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten, die uns Gefangene und Beute einbrachten. — Westlich von Cerny am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von den Deutschen gewonnenen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten lippisch-westfälischen Bataillone stießen dem weichenden Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen. Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen deutscher Stoßtrupps erfolgreich. — In Ostgalizien vermochten die Russen ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz Einjages frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu. Im Abschnitt von Konichy—Zborow starker Feuerkampf. Die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Brody und am Stochod zeitweilig sehr lebhaft. — Zum Nachfolger Brusilows im Oberkommando an der russischen Südwestfront wurde Generalleutnant Gutov ernannt. — Kaiserliche Dekrete verkünden die Wiederherstellung der konstitutionellen Monarchie in China.

4. Juli: Bei Brzezany wurden die letzten im feindlichen Besitze verbliebenen Stellungsteile zurückgewonnen und gegen Angriffe behauptet. Sonst war die Gefechtsfähigkeit auf allen Kriegsschauplätzen gering. — In Flandern und im Artois blieb die Feuerfähigkeit meist gering. An mehreren Stellen wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen. — Der deutsche Geländegewinn am Chemin-des-Dames östlich von Cerny veranlaßte die französische Führung auch gestern und heute morgens wieder zu Angriffen, die verlustreich scheiterten. Bisher haben die Franzosen dort fünfzehn Mal ohne jeden Erfolg, jedesmal aber unter erheblichen Opfern an Toten, Verwundeten und Gefangenen, versucht, den verlorenen Boden zurückzuerobern. Auf beiden Maassuren nahm abends der Feuerkampf zu. — In den letzten Tagen führten Aufklärungsabteilungen östlich der Mosel mehrfach gelungene Unternehmungen durch. — Ein deutsches Fliegergeschwader griff vormittags die militärischen Anlagen und Küstenwerke bei Harwich an der Ostküste Englands an. Trotz starker Abwehr von der Erde und durch englische Luftstreitkräfte gelang es, mehrere tausend Kilogramm Bomben in Ziel zu bringen und gute Wirkung zu beobachten. Sämtliche Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt. — Französische Kommandanten kündigen in Aufrufen an ihre Truppen die baldige Aufnahme einer neuen Offensive an, die der letzte Kampf um die Entscheidung sein soll.

5. Juli: Südlich des Casinutales wurden bereitgestellte rumänische Angriffsgruppen durch unser Artilleriefeuer zerstört. — Im galizischen Kampfabschnitt hat das feindliche Artilleriefeuer nachmittags wieder zugenommen. Westlich Zborow wurde ein Angriff abgewiesen. — Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Erkundungsgefechte ab. Hart nördlich der Wisne holten Stoßtrupps eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nachkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben. — Im Cernabogen und westlich vom Doiransee lebhafteres Feuer der feindlichen Artillerie. Eine Sturmgruppe vollführte im Cernabogen einen gelungenen Angriff auf einen feindlichen Schützengraben und brachte daraus französische Gefangene zurück. Auf dem übrigen Teil der Front sehr schwache Kampftätigkeit. — Die amerikanischen Truppentransporte sind auf dem Weg nach Frankreich zweimal von deutschen U-Booten angegriffen worden. — König Alexander von Griechenland hat einen Amnestieerlaß für alle politischen Verbrechen und für Vergehen gegen den früheren König Konstantin unterzeichnet. — Das Abgeordnetenhaus hat die Genehmigung der § 14-Verordnung über die Kriegsjustiz einstimmig verweigert. Heute und morgen wird im Abgeordnetenhaus eine Ernährungsdebatte abgeführt. — Die Verhandlungen vor dem Wiener Ausnahmegericht sind bis zur Erledigung der Beratungen über die Gültigkeit der Verordnungen wegen Suspendierung der Geschworenengerichte im Abgeordnetenhaus eingestellt worden.

Vermischtes.

Die Wut der Feinde über die deutschen Fliegerangriffe auf London.

Berlin, 28. Juni. Englische und französische Zeitungen ergeben sich aus Anlaß unseres Luftangriffes auf die Festung London in wilden Wutausbrüchen, Beschimpfungen und Drohungen, ein Beweis, daß der Hieb saß. Wenn die feindliche Presse bekennt, daß der Angriff einen militärischen Erfolg erreicht hat, so läßt sie die Tatsachen. Wir wissen von Augenzeugen, wieviel Speicher abgebrannt sind, wieviel Kriegsgerät vernichtet, wie schwerer Schaden den Docks und Schiffen zugefügt ist. Daß dabei

auch die Zivilbevölkerung durch den Tod und Verwundung Hunderte von Männern, Frauen und Kindern gelitten hat, ist eine unvermeidliche Folge. Möge England seine Zivilbevölkerung aus der unmittelbaren Nähe der Stapelplätze seines Kriegsbedarfes und der Arbeitsstellen seiner Kriegsmittel entfernen, Folkestone, Dover, Sheerness und London sind solche Stapelplätze und Quellen militärischer Kraft.

Hat etwa England in seinen Kriegsmethoden Rücksicht auf unsere Land- und Zivilbevölkerung genommen? Vergessen wir nie: England hat seit 2 1/2 Jahren immer wieder erklärt, es hoffe den Krieg dadurch zu gewinnen, daß die am Kampfe unbeteiligten Männer, Frauen und Kinder in Deutschland zu Tode gehungert würden! Das ist ich freilich nicht gelungen und wird ihm nicht gelingen. Schwere Entbehrungen aber hat unser Volk zu erdulden gehabt. Aber wir sind darunter ein hartes Geschlecht geworden, und unsere Faust wurde eisern. Das hat England heute gefühlt und soll es morgen wieder erfahren.

Und die englischen und französischen Angriffe? Glaubt England, daß wir die Tage von Freiburg und Trier, den blutigen Sonntag von Karlsruhe vergessen haben? Und hier waren es offene, militärisch bedeutungslose Städte, denen die Bomben der feindlichen Flieger galten!

Mag England lügen und trügen, wüten und drohen! Der Hammer in unserer Faust wird unbarmherzig niedersinken und die Stätten zerschmettern, an denen England seine Waffen gegen uns schmiedet. Das soll gewiß sein!

Die Siegesaussichten des U-Boot-Feldzuges.

Aus Chicago, Ende Mai, wird den „Dresdener Nachrichten“ geschrieben:

Die Hip-Hip-Hurra-Stimmung, mit der die anglo-amerikanische Presse der Oststaaten die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland begrüßt hatte, ist längst einem sanften Regenjammer gewichen. Erst glaubte man, daß schon die Tatsache des Eingreifens Amerikas Deutschland vor Angst zu Boden werfen würde; als dies nicht geschah, fand man sich mit dem Gedanken eines langen, aber schließlich erfolgreich ausgehenden Krieges ab, jetzt beginnt man mit der Möglichkeit des deutschen Endsieges, und zwar infolge der Wirkung des Unterseebootkrieges, zu rechnen.

Als Zeugnis dafür kann ein Artikel eines großen und zugleich leidenschaftlich verbandsfreundlichen Blattes, der „New York Tribune“, angesprochen werden. Der Artikel, der von C. W. Gilbert, dem Washingtoner Berichterstatter der „New York Tribune“, herrührt, lautet in seinen hauptsächlichsten Teilen folgendermaßen:

„Nach der gegenwärtigen Lage kann sehr wohl das deutsche Unterseeboot den Krieg gewinnen, eine erhebliche Anzahl hiesiger, wohlunterrichteter Personen hat diese Auffassung. Tatsächlich glaubt sogar eigentlich jeder, daß das Unterseeboot den Krieg gewinnt, wenn nicht Mittel gefunden werden, es zu vernichten oder seine Wirkungen aufzuheben. Einer der als möglich angenommenen Wege, der Unterseebootgefahr zu begegnen, ist der Versuch, Schiffe so schnell zu erbauen, wie sie versenkt werden können. Wenn der Bau der Schiffe Schritt halten könnte mit der Zerstörung, könnten die Verbündeten mit Stahl und anderen notwendigen Rohmaterialien auch weiterhin versorgt werden.“

Der Schiffsbau ist allerdings noch heute der wichtigste Punkt des amerikanischen Kriegsprogramms. Aber wenn die Unterseeboote imstande sein sollten, auch weiterhin durchschnittlich 1 Million Tonnen Schiffsraum zu versenken, und wenn England diese Last auch nur ein Jahr lang zu ertragen hätte, dann wären wir nicht imstande, es zu retten, weil die amerikanischen Schiffe, die ausbleiben für diesen Notfall erbaut werden, nicht schnell genug in genügender Anzahl hergestellt werden können.

Die wahre Notlage in England wird Anfang Dezember dieses Jahres beginnen und wird bis zum Mai oder Juni 1918 andauern, wo England damit beginnen kann, den Anfang der Ernte des nächsten Jahres hereinzubringen. Die Notlage wird sehr ernst sein, wie ernst, vermag man gar nicht abzuschätzen. Mitglieder der englischen und französischen Sondergesandtschaft haben hier nicht verhehlt, daß dies eine Frage von Tod und Leben sein wird, wenn nicht inzwischen ein Weg gefunden wird, der Unterseeboote Herr zu werden. Manches Mittel mag vielleicht gefunden werden, aber andererseits kann auch die Zerstörung, die durch die Unterseeboote angerichtet wird, noch zunehmen. Noch immer weiß niemand genau, wie schnell Deutschland diese Schiffe bauen kann, noch auch wie rasch ihre Zahl in den England begrenzenden Gewässern sich vermehren mag. Die volle Wirkung dieses Kampfes wird erst am Ende dieses Jahres und am Beginn des nächsten in ihrer ganzen Härte empfunden werden. Aber ein jeder gibt schon heute zu, daß die Möglichkeiten dieses Kampfes derartige sind, daß Deutschlands Siegesaussichten heutzutage größer sind, als in den ersten Wochen des Krieges, wo die Heere des Kaisers bereits an die Tore von Paris pöchten.“

Der deutsche Fliegerleutnant Allmenröder gefallen.

Leutnant Allmenröder, einer der Besten der Jagdstaffel Richtofens, ist am 27. Juni im Luftkampfe an der Westfront gefallen. Aus dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 62 hervorgegangen, in dem er am 30. März 1915 erst 19jährig zum Offizier befördert wurde, trat er am 29. März 1915 in die Fliegertruppe ein. Am 8. Jänner 1917 erwarb er sich das Flugzeugführerabzeichen. Trotz

seiner großen Jugend wurde er bald einer der besten unserer Jagdflieger und würdig seines Lehrmeisters und Staffelführers. Am 19. Juni mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernordens mit Schwertern, am 14. Juni mit dem Pour le mérite ausgezeichnet, nannte ihn der Heeresbericht vom 26. Juni noch als Sieger über das 30. feindliche Flugzeug. Schon einen Tag später traf ihn die tödliche Kugel. Ein junges Heldenleben ist ausgelöscht; aber er wird in unserer aller Herzen fortleben als einer der besten Söhne unseres Vaterlandes.

Schneefälle in England.

Die Agentur Fournier meldet, daß in der englischen Grafschaft Lancashire starke Schneefälle zu verzeichnen waren. Dort hat die Kartoffelernte ebenso wie in einigen anderen englischen Distrikten durch plötzliche Fröste arg gelitten.

Ein Kilogramm Kirsch — vier Heller.

Im Süden unserer Monarchie kosten gegenwärtig, da wir hier das Kilogramm „ungarischer“ Kirsch mit mehr als 4 Kronen bezahlen müssen, die Kirsch 4 Heller pro Kilogramm. Wie die Innsbr. Nachr. Briefen aus Strien entnehmen, sind dort nämlich die Kirsch so ausgezeichnet geraten, daß ein Kilogramm nicht mehr als 4 Heller kostet, weil die Ausfuhr verboten ist. Dort müssen die Kirsch zum Teil verderben, und in Tirol konnten Tausende von Familien bis jetzt nicht einmal auch nur eine Kirsch erhalten.

Dienstleistung für die 45- bis 50jährigen Landsturmmänner.

Abg. Fro und Genossen richteten in der Dienstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses wegen der Zurückziehung der 45- bis 50jährigen Landsturmmänner aus dem Kriegsgebiet an den Minister für Landesverteidigung eine Interpellation, in der die Forderung vertreten wird, daß die heute noch im Kriegsgebiete befindlichen 45- bis 50jährigen Landsturmmänner unverzüglich ins Hinterland transferiert und der gesamte komplizierte militärische Enthebungsapparat entsprechend den dringenden Bedürfnissen der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion sofort vereinfacht werde.

Behandlung von Enthebungsangelegenheiten.

Zur Vermeidung von unnötigen Verzögerungen in der Behandlung von Enthebungsangelegenheiten, die in das Ressort der Enthebungsgruppe des Ministeriums für Landesverteidigung gehören, wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Dienststücke und Eingabe: ausschließlich und direkt an die Enthebungsgruppe dieses Ministeriums in Wien XV., Goldschlagstraße 14/16 zu adressieren sind.

Drei Monate schlafend.

Die Wiener Ärzte beschäftigen ein ungewöhnlicher Fall von Schlafkrankheit. Es handelt sich um einen Mann, der sich auf der Klinik des Professors Dr. Herrmann Schlesinger befindet und seit drei Monaten schläft. Der Patient ist 48 Jahre alt. Nur mit vieler Mühe gelingt es dem Wartepersonal, den Kranken durch starkes Rütteln dahin zu bringen, daß er etwas Nahrung zu sich nimmt. Dabei muß er fortwährend im Auge behalten werden. Läßt man den Patienten auch nur ganz kurze Zeit unbeobachtet, schläft er wieder weiter. Bekanntlich wurden im Anschluß an die Influenzaepidemie in Wien im Jänner dieses Jahres von den Ärzten einige Fälle der hier bisher noch nicht vorgekommenen Schlafkrankheit festgestellt. Zu den von ihr Angefallenen gehört auch der in Rede stehende Kranke, bei dem sich dieses Leiden in besonders heftiger Form geltend machte.

Kein Saccharin!

Diese abweisenden Worte begrüßen uns jetzt mit unerschütterlicher Regelmäßigkeit an der Pforte jeder lateinischen Küche. Ein gasstig Fremdwort, dieses Saccharin! Ich bin gewiß weit entfernt davon, ein Sprachfeind zu sein, jeden Preis zu sein: ich sage zum Beispiel ruhig „Gentleman“, wo ich einen anrüchigen Kerl meine; ich gebrauche mit der gleichen Gefühlskälte das liebliche Wort „Internationale“, wo von dem weltumspinnenden Judenschuhbunde die Rede sein soll. Immerhin läßt das Wort Saccharin in unserem Busen auch einstimmsame Saiten angenehm erklingen, denn die Lautähnlichkeit und Klangverwandtschaft mit einem alten Hausfreunde, mit dem unvergesslichen Zacherlin, ist gar zu groß. Warum aber — muß man mit gutem Rechte fragen — sagen wir denn nicht bezeichnender und wissenschaftlicher Anhydroorthosulfaminbenzoesäure? Das wäre wenigstens in etwas deutscher und einigermaßen verständlicher! Oder nicht? Doch da zuckt wie ein Blitzfunke durch meinen verwiterten Schädel der Gedanke: Sollte das Zeug, genannt Saccharin, am Ende sogar noch von so einem gottverdammten Deutschen, von so einem geborenen Weltfriedensförderer (frei nach Dr. Woodrow Wilson!) entdeckt worden sein? Und sollte es wirklich nicht auch einen deutschen Namen auf den Weg bekommen haben? Ich wage aufs Geratewohl einen Griff in meinen Bücherstapel, hebe mir Paul Heichens „Kulturgeschichte“ in Hauptdaten vom Altertum bis auf die Gegenwart“ (Verlag von Hans Listneröder zu Berlin) heraus und stelle richtig fest, daß ein Deutscher (Dr. Fahlberg) im Jahre 1879 den Teerzucker oder das Saccharin entdeckt hat. Nichts für ungut, lieberer Michel, aber jetzt muß ich dumm fragen: Worum nennst du nicht das Kind beim ehrlichen deutschen Namen? Warum sagst du nicht statt Saccharin auf gut deutsch Teerzucker?